

ZUR GESCHICHTE DER BÖHMISCHEN JUDEN IN DER EPOCHE DES MODERNEN NATIONALISMUS

Von *Christoph Stözl*

II. *

Neoabsolutismus und Ära Schmerling

Mit dem Neoabsolutismus beginnt das „Wirtschaftswunder“ (Kestenberg-Gladstein) der böhmischen Juden. Die groben Umrisse dieses bis zum ersten Weltkrieg dauernden Phänomens müssen hier in Kürze skizziert werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Gründlichkeit, allein, um den Hintergrund des politischen Geschehens anzuleuchten.

Die ökonomische Entfesselung der jüdischen Bevölkerung durch die Verfassung des Neoabsolutismus fiel mit dem Beginn des hochkapitalistischen Zeitalters in Österreich zusammen. Es traf sich, daß die Bedürfnisse des „Neuen Österreich“ wie zugeschnitten waren auf das, was die Juden bieten konnten: eine quasi städtisch-bürgerliche Sozialschichtung, traditionelle Erfahrung in den kommerziellen Berufen, besonders im mobilen Kapitalverkehr, schließlich Deutschsprachigkeit und ein weitverbreiteter und ungehemmter Wille, die neuen Freizügigkeits- und Niederlassungsmöglichkeiten zu nutzen. Diese Spezifika wiesen in der nun stürmisch anbrechenden Ära der freien Konkurrenz den Juden den Weg zu raschem Aufstieg. Bezeichnenderweise empfahl Ernst von Schwarzer, der typische Populärphilosoph des nachmärzlichen Liberalismus in Österreich, in seinem Hauptwerk „Geld und Gut in Neuösterreich“ (1856) allen Österreichern, von dem „glücklichen Spekulationsgeist“ der Juden zu lernen und sich deren Wirtschaftsgesinnung zu eigen zu machen¹. Die wachsende Prosperität der böhmischen Landjuden stand im Zusammenhang mit dem Eindringen des Kapitalismus in die Landwirtschaft². Etappen des Strukturwandels, den man mit diesem Begriff meint, waren Sprengung der lokalen Märkte, sprunghaft wachsender Geldbedarf der Bauern im Gefolge der Grundentlastungsoperation bei gleichzeitigem Mangel an ländlichen Kreditinstituten, Ausweitung des Massenkonsums auf dem flachen Land im Gefolge des wachsenden Selbstbewußtseins der bäuerlichen Bevölkerung. Nimmt man noch die in Österreich seit 1848 jahrzehntelang unstablen Währungsverhältnisse hinzu,

* Der erste Teil dieser Studie erschien in *BohJb* 14 (1973) 179—221.

¹ Schwarzer, Ernst v.: *Geld und Gut in Neuösterreich*. Wien 1856, S. 22.

² Vgl. Stözl, Ch.: *Die Ära Bach in Böhmen. Sozialgeschichtliche Studien zum Neoabsolutismus 1849—59*. München 1971, S. 28 ff.

die mit der „Agiotage“ auch dem alltäglichen kommerziellen Leben eine Art von Börsenspielcharakter aufprägten³, so hat man den günstigen Boden, auf dem der in unzähligen jüdischen Biographien idealtypisch faßbare, erstaunlich schnelle Weg vom „Dorfgehen“ (Hausieren) zur „Gemischten Warenhandlung“ und von da zu industrieller, städtisch-kaufmännischer und in der folgenden Generation bald intellektueller Berufstätigkeit⁴ stattfand.

Es war diese Entwicklung von einer starken jüdischen Binnenwanderung begleitet, die von einem Dorf ins andere, vom Land in die expandierenden Städte (und hier vor allem in die Prager Region), aus dem tschechischen Sprachgebiet ins deutsche führte, letzteres ein leicht verständlicher Trend, bedenkt man den Industrialisierungsvorsprung der deutschböhmisches Wirtschaftszentren⁵. Bedeutsam für das Verständnis der späteren antisemitischen Ära ist der Umstand, daß die sich *neu* formierenden jüdischen Minderheiten in den tschechischen wie in den deutschen Städten (wo vielfach früher überhaupt keine Juden gewohnt hatten) fast durchwegs gut situierten, bürgerlichen Charakters waren⁶. Wir sind damit bei einem Punkt, der wichtig ist für das Verständnis der Diskussion um die „jüdische Frage“ in Böhmen: dem jüdischen „Image“ bei Deutschen und Tschechen. Als eine Gruppe, die für viele unerklärlich rasch sich von den Wirbeln des ökonomischen Umbruchs zu neureicher Großbürgerlichkeit nach oben tragen ließ, mußten die Juden erscheinen, und im Schwerpunkt der jüdischen Siedlung Böhmens, im tschechischen Sprachgebiet, fiel entsprechend der kleinbürgerlichen Struktur der Trägerschichten des neuen nationalen Bewußtseins die negative Beleuchtung dieses Aufstiegsweges besonders kraft aus. Dabei ist es keine Frage, daß die Juden schon wegen ihrer um 1848 noch fast monopolistischen Position als Kaufleute in den tschechischen Agrargebieten⁷ an all den trüben Begleiterscheinungen voll teilhatten, die der wirtschaftliche Strukturwandel im Zeichen des unbeschränkten Konkurrenzdenkens mit sich brachte. Aber die Ausbeutung und Verdrängung des Handwerks durch

³ Vgl. K r a m á ř, Karel: Das Papiergeld in Österreich seit 1848. Leipzig 1886, S. 116.

⁴ Eine Vielzahl von Beispielen bei L ö w y, M.: Amschelberger Jugenderinnerungen. Prag 1909.

⁵ Schwerpunkte der jüdischen Binnenwanderung in den Randgebieten waren die Regionen Komotau-Brüx-Teplitz (also das westböhmische Kohlenrevier), Aussig-Tetschen und Reichenberg. S. Specimens of Statistical Maps on Jewish Population. Institute of Contemporary Jewry. Jerusalem 1971. — S. auch K e s t e n b e r g - G l a d s t e i n, R.: The Jews between Czechs and Germans in the Historic Lands, 1848—1918. In: The Jews of Czechoslovakia. Historical studies and surveys. Philadelphia 1968, S. 27 ff.

⁶ Eine Unzahl von biographischen Daten in Hugo G o l d s: Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart (Brünn 1934) illustriert diese gutbürgerliche Sozialstruktur der neuen jüdischen Gemeinden in den Industriestädten. Die Zuwanderer etablierten sich als Kaufleute, Rechtsanwälte, Ärzte, kleine Fabrikanten oder Privatbankiers. Ein Zeichen für den Status, den die Zuwanderer einnahmen, ist die im einschlägigen Material der Prager Statthalterei häufig registrierte Tatsache, daß die arrivierten Juden die „besten“ Häuser am „Ring“, d. h. an dem für die böhmischen Städte typischen zentralen Marktplatz aufkauften. Vgl. auch den Bericht über die neue Gemeinde in Reichenberg in: Die Wahrheit 2 (1872) 271.

⁷ K e s t e n b e r g - G l a d s t e i n: The Jews 38.

Verlagswesen und Industrie, ebenso wie Untergang des Kleinbauerntums waren Erscheinungen, die überall in Mitteleuropa sichtbar waren, und auch der Wucher war in Böhmen kein jüdisches Monopol, sondern ein nach 1848 überall grassierendes Kavaliersdelikt⁸, das durch die Unterentwicklung der österreichischen Kreditorganisation gefördert wurde. Wenn also auch das Eingehen auf eine jüdische „Schuld“ an den antisemitischen Vorwürfen ein sinnloses Unternehmen ist, so muß doch festgehalten werden, daß die jüdische Wirtschaftstätigkeit im Lande im Spiegel der tschechischen öffentlichen Meinung — wie sie z. B. in der nationalpädagogischen Trivilliteratur sichtbar wird — das Image des Negativen und Ausbeuterischen trug; in den Bauernromanen erschien die jüdische Binnenwanderung verzerrt als ein „typisch jüdischer“ Dreitakt von Neuansiedlung, wucherischer Tätigkeit und — sobald die Taschen gefüllt waren — endlicher Abreise ins „Deutsche“⁹. Wieweit zu solchen Ressentiments die soziologisch gesehen verständliche, weil dem kapitalistischen Charakter der Zeit angemessene, Stabilität der besonderen jüdischen Berufsstruktur¹⁰ auch nach der Aufhebung der Berufsbeschränkungen beigetragen hat, ist schwer in genauen Linien auszumachen. Jedenfalls fand die von den Agrarromantikern wie *Kompert* erträumte und propagierte massenhafte Rückkehr zur Scholle¹¹ nicht statt und das in bescheidenem Umfang sich bildende Milieu der jüdischen Agrarier blieb eine Randerscheinung¹². Ein sprechendes Indiz für den Gleichklang zwischen den Intentionen der jüdischen Aufsteiger und den ökonomischen Tendenzen der Zeit war in Böhmen das vollständige Verkümmern des 1846 gegründeten „Vereins zur Beförderung des Ackerbaus und des Handwerks unter den Israeliten“ nach dem Jahre 1849¹³.

Für jene Juden, die schon vor 1848 ökonomisch saturiert waren, in erster Linie also für die Angehörigen des jüdischen Großbürgertums Prags, wurde die Leiter zu weiterer Statusverbesserung vor allem die Expansion des Bank- und Aktienwesens und der eng damit verquickte Eisenbahnbau nach 1849. Die hier herausgegriffenen Beispiele sind nur zur Verdeutlichung des Trends gedacht und sollen keine repräsentative Auswahl darstellen: *Lämel*¹⁴ gehörte 1855 zu den Gründern der „Creditanstalt“ und finanzierte die böhmische Westbahn, sein Neffe *Eduard von Wiener*¹⁵ leitete die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft; *Epstein*¹⁶, der 1848 den Baumwolldruck aufgab, etablierte in den fünfziger

⁸ Stölzl: *Ära Bach* 85.

⁹ Vgl. *Donath*, Oskar: Jüdisches in der tschechischen Literatur des XIX. Jahrhunderts. *Das Zelt. Eine jüdische illustrierte Monatsschrift* (Wien) 1924, S. 284 f.

¹⁰ Stölzl: *Zur Geschichte I*, 191 Anm. 60.

¹¹ *Kompert*, Leopold: *Am Pflug*. Berlin 1855.

¹² Noch 1910 waren erst 3% der jüdischen Berufstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt (*Heřman*, Jan: *Evolution of the Jewish Population in Bohemia and Moravia 1754—1953*. Jerusalem 1974). Vgl. auch *Selbstwehr*, 5. 6. 1907: „Jüdische Agrarier“.

¹³ *Jahrbuch für Israeliten* 1856/57, S. 32.

¹⁴ S. Stölzl: *Zur Geschichte I*, 189 u. *Wurzbach*, C. v.: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* 13 (1865), S. 475 f.

¹⁵ *Matis*, H.: *Österreichs Wirtschaft 1848—1913*. Berlin 1972, S. 116.

¹⁶ S. Stölzl: *Zur Geschichte I*, 188. — *Die Zeitstimme. Unparteiisches Organ für die Gesamtinteressen der Juden* (Prag) 2 (1864) 104.

Jahren ein Bankhaus in Wien, später gründete er die „Böhmische Eskomptebank“; die Prager Simon Winterstein¹⁷ und Theodor Taussig¹⁸ wurden in Wien zu mächtigen Managern des österreichischen Geldmarktes, Winterstein als langjähriger Präsident der Wiener Handelskammer, Taussig als Chef der Wiener Bodencreditanstalt.

Früher oder später führte der Weg des erfolgreichen jüdischen „Gründers“ nach Wien, einmal wegen der ökonomischen Bedeutung der Reichsmetropole, dann aber auch, weil den bereits in Böhmen zu Wohlstand Gekommenen die Hauptstadt als Boden möglichen gesellschaftlichen Avancements lockend erschien.

Mit dem ökonomischen Aufstieg einher ging der Zudrang zu den akademischen Berufen, verständlich angesichts der bereits beschriebenen¹⁹ bildungssoziologischen Voraussetzungen; in der zweiten Generation erfolgreicher Gründer war das Hochschulstudium der Söhne fast die Regel²⁰.

Zwar öffnete sich die akademische und bürokratische Laufbahn nicht in dem Maße, wie es kurz nach 1849 ausgesehen hatte, als die liberalen Reorganisatoren des Staates Bach und Schmerling für eine vollständig vorurteilslose Personalpolitik plädierten²¹. Die im Konkordat von 1855 manifestierte Erweiterung der kirchlichen Einflusssphäre ließ in ihrer Fernwirkung auch den Staatsapparat nicht unberührt, so daß das Tor zur Karriere auch ohne gesetzlich definierte Beschränkungen für jüdische Bewerber wesentlich enger blieb als für christliche Bewerber²². Aber über den Umweg der Taufe²³ als dem letzten Schritt der Assimilierung ließen sich — müheloser als etwa in Deutschland — diese Hindernisse beseitigen. So ist die Liste der ungetauften oder getauften Minister, Ministerialbeamten und Berater böhmisch-jüdischer Herkunft eindrucksvoll genug. Isidor Heller²⁴ wurde 1852 Privatsekretär des Handelsministers Bruck, dessen Sprachrohr, der „Österreichische Lloyd“, eine Zeitlang von Kompert redigiert wurde, der Konvertit von Hock²⁵ war über Jahrzehnte, unter wechselnden Finanzministern, der eigentliche Leiter der österreichischen Finanzpolitik; der Minister Julius Glaser²⁶ aus Postelberg schuf die reformierte österreichische Strafprozeßordnung; Rudolf Freiberg²⁷ wurde Taaffes Pressechef;

¹⁷ Die Gegenwart 2 (1869) 1. 2.

¹⁸ Brandeis' Kalender 1905/06, S. 88 ff.

¹⁹ Stözl: Zur Geschichte I, 191 f.

²⁰ Kestenberg-Gladstein: The Jews 38.

²¹ Allg. Verwaltungsarchiv Wien (AVA) M. I. Praes. 28/2001/1850.

²² Jahrbuch für Israeliten 1859/60, S. 73 ff.

²³ Zur Problematik der Taufe vgl. Mayer, S.: Ein jüdischer Kaufmann. Wien-Berlin 1926, S. 241. — Die Getauften in der jüdischen Gesellschaft. In: Pascheles' Volkskalender 1902/03, S. 227 ff.

²⁴ Stözl: Zur Geschichte I, 198 f.

²⁵ Österreichisches biographisches Lexikon 1815—1950. Bd. 2. Graz-Köln 1959, S. 346.

²⁶ Vgl. Sinzheimer, H.: Julius Glaser. In: Jüdische Klassiker der deutschen Rechtswissenschaft. Frankfurter wissenschaftliche Beiträge. Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Reihe. Bd. 7 (1953), S. 127 ff.

²⁷ AVA Adelsakt Freiberg.

Alfred von *Kraus*²⁸ war während der achtziger Jahre böhmischer Statthalter. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Anfang der 90er Jahre konnten die Wortführer der jüdischen öffentlichen Meinung in Böhmen befriedigt feststellen, daß das Avancement der Juden in Bürokratie und Wissenschaft durchaus zufriedenstellend sei²⁹.

Einer der am häufigsten begangenen Wege zum sozialen Aufstieg für die jüdische Intelligenz war der Weg in den Journalismus, der abgesehen von seiner Funktion eines Brotberufes dem jüdischen Karrieristen den sonst verschlossenen Zutritt zu der nach Selbstbespiegelung dürstenden bürgerlichen Oberschicht öffnete und damit Kontakte für das weitere Fortkommen schuf³⁰; die Presse bot aber wegen der für die österreichische Gründerzeit charakteristischen Vermengung von Kapitalismus und Journalistik³¹ auch große materielle Chancen.

In der nach 1848 sprunghaft aufblühenden Wiener Presse saßen Juden aus den böhmischen Ländern an den wichtigsten Schaltstellen³², und die wechselnden österreichischen Regierungen trugen in wohlverstandener Realismus dieser Tatsache dadurch Rechnung, daß das Pressedepartement der Regierung bis zum ersten Weltkrieg eine Domäne böhmisch-jüdischer Journalisten blieb³³.

1883 hatte ein bürokratischer Beobachter den Eindruck, „daß der Reichtum der Juden in den großen Städten und auf dem Lande sich unglaublich schnell vermehrt“³⁴. Das war sicherlich eine unzulässige Pauschalierung, aber es scheint doch, daß die Juden als Gruppe innerhalb der Gesellschaft eine weit raschere materielle Aufstiegsbewegung hatten als die Gesamtgesellschaft³⁵. Um 1900 hatte sich das im Vormärz sogar bei der armen Mehrheit der böhmischen Juden bereits sichtbare Muster einer bürgerlichen Schichtung auch materiell mit den Attributen der Bürgerlichkeit, zumindest aber prosperierender Kleinbürgerlichkeit, gefüllt; das Judentum war, wie *Rauchberg* in seiner soziologischen Analyse der böhmischen Gesellschaft exakt nachwies, ganz überwiegend ein Teil der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht geworden³⁶.

Wir kehren nach dieser flüchtigen, aber notwendigen Übersicht zu den fünf-

²⁸ Ottův slovník naučný [Otto's Konversationslexikon] 15 (1900), S. 94 f.

²⁹ Brandeis, J.: Die Juden in Deutschland und Österreich. In: Brandeis' Kalender 1882/83, S. 152 ff.

³⁰ Vgl. die aufschlußreichen Schilderungen am Prager Beispiel bei Kisch, E. E.: Erlebtes und Erstrebtes. Stuttgart-Berlin 1914, S. 157.

³¹ Matis: Österreichs Wirtschaft 210 ff.

³² Israelitische Gemeindezeitung (Prag) 1890, S. 108. — Der Prager 1848er Student legionär Wilhelm Wiener war in den 70er und 80er Jahren Chef der „Presse“; Ignaz Kuranda besaß und leitete die „Ostdeutsche Post“, Bacher und Benedikt, die langjährigen Leiter der „Neuen Freien Presse“ kamen ebenfalls aus den böhmischen Ländern (Israelitische Gemeindezeitung <Prag> 1890, S. 108. — Österreichisches biographisches Lexikon 1 (1957) 41 u. 69).

³³ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHSTA) Literarisches Büro 1860—1914.

³⁴ Státní ústřední archiv [Zentrales Staatsarchiv] (SÚA) Prag PM 8/1/9: 1—3119.

³⁵ Kestenbergl-Gladstein: The Jews 37.

³⁶ Rauchberg, H.: Der nationale Besitzstand in Böhmen. Bd. 1. Leipzig 1905, S. 383.

ziger Jahren zurück. Wie entwickelte sich die Rolle der Juden in der nationalen Auseinandersetzung weiter?

Zunächst schien sich nach dem Niedergang der Revolution ein struktureller Wandel der Politik anzukündigen. Der Zusammenbruch der politischen und nationalen Bewegung (beider Nationalitäten) nach 1849 und der schwere Schlag, welcher der tschechischen Bewegung auch im letzten Rest des Konstitutionalismus, dem Stadionschen Gemeindegesetz, durch die rigorosen Zensusprinzipien versetzt wurde, welche die breite kleinbürgerliche Klientel der nationalen Führungsschicht zu politischer Bedeutungslosigkeit verurteilten³⁷, wirkten zunächst mäßigend auf die Formen der nationalen und sozialen Auseinandersetzung. In vielen böhmischen Gemeinden wurden bei den Kommunalwahlen des Jahres 1850 jüdische Honoratioren in die Selbstverwaltungskörper gewählt³⁸. Der erneute Aufstieg der utraquistischen „Mittelpartei“, also des versöhnungswilligen Großbürgertums ohne Rücksicht auf die Sprachzugehörigkeit, schien eine mehr stillschweigende als programmatisch fixierte Integration des bürgerlichen Judentums unter bohemistischer „Firma“ zu eröffnen. Als Mittelsmann dieser, auf den Verzicht jeder demonstrativen Vertretung jüdischer Wünsche basierenden Annäherung fungierte in Prag der junge David Bernhard *Frankl*³⁹, der als Bruder des Wiener Dichters⁴⁰ und erfolgreicher Militärlieferant im deutschen Großbürgertum gleichermaßen Sympathien besaß wie in tschechisch nationalbewußten Kreisen, zu denen er über seinen Schwager, den notorisch nationalgesinnten jüdischen Eisenindustriellen Gottlieb Bondy⁴¹ Beziehungen anknüpfte. Auch

³⁷ Prinz, F.: Prag und Wien 1848. München 1968, S. 106.

³⁸ Der Orient 11 (1850) 134, 156, 194. — Allgemeine Zeitung des Judentums 14 (1850) 299—301.

³⁹ Vgl. David Bernhard Frankl. Biographische Skizze von W. Prag o. J. — Wie sehr der Erfolg von Assimilierung, Integration und gesellschaftlichem Aufstieg mit Außerlichkeiten zu tun hatte, kann, weil das Thema in das Gebiet der Sozialpsychologie gehört, in einer historiographischen Studie nur am Rande behandelt werden. Als ein bemerkenswertes Streiflicht zu diesem für die jüdische Frage bedeutsamen Fragenkomplex möchte ich dennoch eine Passage aus dem Nachruf auf Frankl anführen, worin die Gründe für Frankls gesellschaftlichen Aufstieg im Stile des bereits erwähnten „jüdischen Antisemitismus“ bemerkenswert offen dargelegt werden: „Frankls Erscheinung war eine imposante, durch leichte Bewegung gemilderte, wie denn auch eine breit gewölbte Denkerstirne und der lebhaft schwarze Glanz scharfblickender Augen durch blondes Haar einen sanften Gegensatz fand. Nichts mahnte in der chevaleresken Haltung, in der maßvollen Bewegung, in den Gesichtszügen an die israelitische Abkunft. Der deutschen und der tschechischen Sprache von Kindheit an mächtig, sprach er sie rein und ohne jeden Akzent, der oft am gebildetsten Juden unangenehm berührt ... Die angedeuteten äußeren Zufälligkeiten ... sind nicht immer diejenigen der geistig oft nur zu beweglichen, in Haltung und Ausdruck meist ruhelosen Israeliten. Die Glaubensgenossen in Prag erkannten sie an dem jungen Mann und wählten ihn darum gerne zu ihrem Vertreter ... wo es ein würdiges Repräsentieren galt. In einer Deputation an Se. Majestät den Kaiser Franz Josef zum Sprecher gewählt, fragte derselbe: ‚Sind Sie, meine Herren! alle Bewohner der Josefstadt?‘ Frankl faßte rasch den Sinn der Frage und erwiderte: ‚Wir wohnen nicht alle in der Josefstadt, aber wir sind Glaubensgenossen.‘ Der Kaiser, der seinen Gedanken erraten sah, lächelte.“ (Ebenda 21 f.).

⁴⁰ Stözl: Zur Geschichte I, 197 f.

⁴¹ Ottův slovník naučný 4 (1891), S. 337.

Lämel verfocht in seiner Bankpolitik zu Anfang der fünfziger Jahre noch landespatriotische Zielsetzungen⁴². Indes wurden diese keimenden Ansätze in ihrer Entfaltung gehemmt. Denn einmal konnte sich die „Mittelpartei“ nicht zu einem zukunftssträchtigen politischen Zentrum entwickeln, weil im Schatten der offen auf den Absolutismus zusteuern den Regierung das politische Prestige einer „regierungstreuen“ Gruppierung rapide an Kurs verlieren mußte. Zum anderen erwies sich der 1848 sichtbar hervorgetretene antisemitische Schub von unten auch unter der Decke des Neoabsolutismus als ungebrochen und störte die Ausgleichstendenzen der bürgerlichen Oberschicht. Dies zeigt sich deutlich in dem massiven Widerstand des Kleinbürgertums gegen die Integration der Prager Judenstadt in die Großgemeinde Prag, dem auch die bürgerlichen Führer *Palacký* und *Brauner* notgedrungen Rechnung tragen mußten; gegen den Widerstand des nunmehr auf kommunale Wirksamkeit beschränkten tschechischen Nationalismus wurde die Freizügigkeit der Juden innerhalb Prags von der neoabsolutistischen Regierung erzwungen⁴³. Im tschechischen Großbürgertum klagte man 1850 über den „im Judentume besonders vertretenen Germanismus“ und gab sich larmoyant, in bewußter Simplifizierung der Klage darüber hin, daß bei der Regierung Schwarzenberg-Bach die Emanzipation der *Juden* weniger Bedenken finde als jene der *Slawen*⁴⁴. Der kleinbürgerliche und proletarische Judenthaß nahm durch den Aufschwung des Wirtschaftsliberalismus und durch die seit der Freizügigkeit überall in Prag schlagartig sichtbar werdende jüdische Wirtschaftspotenz nur zu. „Haß und Verachtung“, das Gefühl, die Juden hätten als einzige Gruppe wirtschaftlich durch die oktroyierte Verfassung gewonnen, seien die Schoßkinder des Regimes, dies alles förderte die konfidentielle Meinungsforschung des Neoabsolutismus in reichem Maße zu Tage.

Bezeichnenderweise knüpften sich im Sommer 1851, als die endgültige Abkehr der österreichischen Regierung vom Konstitutionalismus am Horizont erschien, die ersten Überlegungen der „niedereren Schichten“ an die Hoffnung auf eine Zurücknahme der Emanzipation⁴⁵. Eine einsame Ausnahme war unter

⁴² Stözl: Ära Bach 76 f.

⁴³ Allgemeine Zeitung des Judentums (AZJ) 15 (1851) 620 f.; 16 (1852) 26. — Der Orient 11 (1850) 203 f. Der Streit wurde mit unerfreulichen Mitteln ausgetragen. Wegen ungerügter antisemitischer Ausfälle des tschechischnationalen Brauereibesitzers Wischin führte D. B. Frankl einen Zivilprozeß; die tschechische Partei im Stadtrat betrieb als Schikane die Annektierung des alten jüdischen Friedhofs als städtischen Baugrund: „Dieser Kirchhof soll nun zur Verschönerung der Stadt mit einigen Zinshäusern bebaut werden. Das wäre in der Tat ein Vandalismus, wie wir am wenigsten von jenen beantragt zu hören fürchten durften, die nicht Worte des Schmerzes . . . genug finden können, wenn das unbedeutendste slawische Baudenkmal auf dem kleinsten böhmischen Dorfe Schaden erleidet. Von den Tschechen, die doch so weit mit ihrem Bewußtsein zurückgehen, hatten wir mehr Achtung vor den Denkmälern der Vorzeit erwartet. Vielleicht will man den alten jüdischen Friedhof deshalb vernichten, weil er Zeugnis ablegt, daß die Juden und Slawen wenigstens gleichzeitig in Böhmen eingewandert sind, um sie wie die Deutschen als Kolonisten einer späteren Zeit zu erklären.“ (AZJ 11 (1850) 541).

⁴⁴ Leitartikel der altschechischen „Union“, zitiert in AZJ 11 (1850) 89.

⁴⁵ SÚA PM 1850—54, 8/1/12 2565.

solchen Umständen die Stimme Karel Havlíčeks. Wachser als das nun in selbstgenügsamer Resignation mit „Wien“ hadernde nationalgesinnte Bürger- und Kleinbürgertum hatte der große Nationalpädagoge aus dem Desaster der hochfliegenden tschechischen Pläne die Konsequenzen gezogen und auch die Bedingungen analysiert, unter welchen nun in der neuen Ära die tschechische Politik umgestaltet werden mußte, wollte sie Zukunft haben: das tschechische Volk mußte sich in kultureller Aufbauarbeit als moderne Nation konstituieren, bevor es überhaupt an die Realisierung staatsrechtlich-politischer Ziele gehen konnte. Von dieser rationalen Position aus gab Havlíček 1850 auch eine revidierte Beurteilung der „jüdischen Frage“, die er nun nicht mehr wie 1846 kompromißlos als *nationales* Problem sah, sondern als Etappe der Erziehung der Tschechen zum fundierten Liberalismus. Havlíčeks Artikel zur Emanzipationsfrage⁴⁶, erschienen 1850 im „Slovan“ [der Slawe], war zwar immer noch mit einem Rankenwerk von Standardvorwürfen gegen die mißliebigen Formen der jüdischen Wirtschaftstätigkeit dekoriert, aber im Kern enthielt er doch eine kategorische Absage an die vox populi: „Wenn wir wirklich so eine erbärmliche und nichtswürdige Nation sind, daß uns ein paar tausend Juden in allen Geschäften usw. den Rang ablaufen und ummodellieren können; wahrhaftig, dann sind wir nicht einmal eines Bedauerns wert.“ Tiefer noch in die zentrale Problematik des tschechischen Nationalismus stieß Havlíček mit seiner Einsicht vor, daß „jede politische Bedrückung ungerecht“ sei und sich darum auf lange Sicht gegen ihre Befürworter wenden werde. Nun mochte Havlíček nicht mehr auf die Mitarbeit der Juden bei der tschechischen Nationswerdung verzichten, sondern offerierte ihnen Böhmen ausdrücklich als *Vaterland*. Solche Gedankengänge standen einem tschechischen Realpolitiker im Angesicht des auch gesellschaftlich überall unübersehbaren Rückschlags der nationalen Bewegung⁴⁷ wohl an, denn die Juden erwiesen sich allseits als demonstrative Stützen des neuen Regimes und dies auch, nachdem nach 1853 in bezug auf die Emanzipation ein gewisser Rückschlag eingetreten war (Beschränkung der Grunderwerbsfreiheit, Ausschluß von Notariat etc.). In ihrer Loyalität wurden die Juden durch die einstweilen in gewisser Weise „provisorische“ bürgerliche Stellung nicht beirrt, ahnten sie doch, daß die retardierenden Impulse nicht von der staatstragenden Schicht der zentralistischen Bürokratie, sondern von kirchlichen und höfischen Einflüssen herrührten, die sich überdies nicht klar durchsetzen konnten⁴⁸. Die böhmischen

⁴⁶ T o b o l k a, Z. (Hrsg.): Karla Havlíčka Borovského politické spisy [K. H. B.'s Politische Schriften]. Bd. 3. Teil 1. Prag 1903, S. 402 ff. Deutsche Übersetzung in: Das Zelt. Eine jüdische illustrierte Monatsschrift. Wien 1924, S. 253 f.

⁴⁷ S t ö l z l: Ära Bach 145 f.

⁴⁸ Jahrbuch für Israeliten 1855/56, S. 127. — Die Verhältnisse der Juden in Osterreich. Die Grenzboten 1859. Bd. 3, S. 368 ff. — Die Frage, wer letztlich im Jahre 1853 für die teilweise Rückgängigmachung der Emanzipation verantwortlich zeichnete, ist bisher noch nicht befriedigend geklärt. Die jüdische Historiographie (vgl. O l e s k e r, Israel: Der Anteil der Juden an den Nationalkämpfen in Böhmen. Phil. Diss. (Masch.Schr.) Wien 1934, S. 77) rechnet zumeist dem „reaktionären Bach-Absolutismus“ die Schuld auf. Dies läßt sich aber nach dem Quellenbefund im AVA Wien nicht halten. Soweit es aus den vom Justizpalastbrand des Jahres 1927 verschonten Aktenfragmenten zu ahnen ist,

Juden der fünfziger Jahre blieben also „Schwarzgelb“⁴⁹, waren die Hauptzeichner der Staatsanleihen⁵⁰ und wurden im Gefolge ihrer zumindest teilweisen Integration ins Bürgertum der Landstädte zu wichtigen Bestandteilen der deutschsprachigen Oberschicht aus Beamtenschaft, deutschen und germanisierten Honoratioren, die während der Baisse des nationalen Gedankens lange Zeit das nationale Gesicht (Schulen, Vereine) der Städte bestimmen konnte⁵¹. Unfreundlich pointiert, aber sicherlich nicht ganz unrichtig vermerkte Palacký Sohn Jan in seinen „Böhmischen Skizzen“ (1861), die Juden hingen „mit allem Eifer der Neubekehrten am Deutschtum“ und machten die Hauptmasse der sporadischen Deutschen im slawischen Sprachgebiet; hinter ihrem Bierliberalismus versteckte sich die konsequente Unterstützung der germanisierenden, anti-tschechischen Politik des österreichischen Zentralismus⁵².

In Prag rechneten sich die Juden mit bedeutungslosen Ausnahmen nun konsequent zu den Deutschen, obwohl nur die Oberschicht Zugang zur deutschen „Gesellschaft“ fand⁵³.

Der wichtigste Verknüpfungspunkt von jüdischem Großbürgertum und deutschem Großbürgertum wurde die 1850 in Prag installierte Handels- und Gewerbekammer, die einzige quasi parlamentarische Institution während des neoabsolutistischen Jahrzehnts, bei deren Zusammensetzung die Juden dank ihrer besonderen Berufsstruktur eine Schlüsselstellung besaßen. Auch bei den Handelskammerwahlen von Pilsen und Budweis gaben die Juden den Ausschlag. Die großen jüdischen Familien Prags, die *Porges-Portheim*, *Lämel*, *Dormizer* und *Forchheimer* spielten von Anfang an in der Politik der Handelskammer eine

ging die antiemanzipatorische Judenpolitik vom Hof aus, Symptom dafür ist, daß bei allen einschlägigen administrativen Streitfällen die Ministerien jeder Kompetenz auszuweichen versuchten und niemand zu einer klaren Stellungnahme bereit war (AVA OPB II/121—1854).

⁴⁹ Die Feier des Kaisergeburtstages in der Synagoge war eine der wenigen Gelegenheiten, wo auch das assimilierte jüdische Bürgertum geschlossen auftrat (Kestenberg-Gladstein: *The Jews* 51). Die jüdischen Gemeinden spendeten reichlich zu Kriegszwecken im Jahre 1859 und das jüdische Großbürgertum pflegte mit viel Publizität Verwundete des italienischen Feldzugs (Archiv státního židovského muzea [Archiv des staatlichen jüdischen Museums], Prag. Protokolle der Kultusgemeinderepräsentanz 24. 7. 1859).

⁵⁰ SÚA PM 1850—54 12/1/8. Bei verschiedenen Staatsanleihen der 50er Jahre zeigte sich sowohl die außerordentliche finanzielle Potenz der böhmischen Juden (1851 z. B. zeichnete 1851 in Königgrätz eine einzige Handelsfirma mehr als doppelt soviel wie die gesamte Stadtgemeinde!) wie deren Anlehnungsbedürfnis an den Staat, ein Zug, auf den das Regime auch offen spekulierte. Bach schrieb 1851 an den böhmischen Statthalter: „Eine Volksklasse, die . . . zur Unterstützung der Maßregel besonders geeignet zu sein scheint, ist die Judenschaft, der es nicht gleichgültig sein dürfte, in der Teilnahme an dem Anleihen ein Mittel zu finden, um sich der den Israeliten verliehenen Gleichberechtigung . . . würdig zu zeigen.“

⁵¹ Lederer, E.: *Českožidovská otázka* [Die tschechojüdische Frage]. Smíchov 1899, S. 14.

⁵² Palacký, J.: *Böhmische Skizzen von einem Landeskinde*. Leitomischl 1861, S. 32 und 73.

⁵³ Mayer: *Ein jüdischer Kaufmann* 233.

bedeutende Rolle⁵⁴. Andererseits erwiesen sich auch die Handelskammern in der ganzen Monarchie als Träger des Liberalismus und erhoben schon während der fünfziger Jahre konsequent immer wieder den Ruf nach rückhaltsloser konfessioneller Gleichberechtigung⁵⁵. War das jüdische Wirtschaftsbürgertum während des Neoabsolutismus schon wegen des Einverständnisses mit der Wirtschaftspolitik des Regimes musterhaft „gutgesinnt“ und schon deshalb, sozusagen ex negativo, „deutsch“ in dem Sinne, daß es den *oppositionellen* tschechischen Kreisen fernblieb, so galten die wenigen im Jahre 1848 sichtbar politisch hervorgetretenen Liberalen wie *Tedesko* und *Kreutzberg*⁵⁶ geradezu als die Vertreter des deutschliberalen Gedankens in Prag⁵⁷. Zu ihnen kam David *Kuh*, der, nachdem er seine Beteiligung an der magyarischen Revolution im Kerker gebüßt hatte, im Jahre 1852 nach Prag zurückkehrte und hier den „Tagesboten aus Böhmen“ gründete, ein politisch einstweilen vorsichtiges, fast nur von Wirtschaftsnachrichten lebendes Blatt, das aber während der fünfziger Jahre zwischen den Zeilen bald zu einer betont „deutschen“ Linie fand und sich damit neben der alten „Bohemia“ profilierte, die als Sprachrohr der „Mittelpartei“ in sprachlich-nationalen Fragen strengste Indifferenz walten ließ⁵⁸. Der „Tagesbote“ wurde sehr schnell das Forum des deutschen Wirtschaftsbürgertums in Böhmen⁵⁹; im tschechischen Landesteil hatte er naturgemäß die weiteste Verbreitung unter der jüdischen Bevölkerung. David *Kuh* und sein „Tagesbote“ stehen nun im Zentrum jener Affäre, die noch unter der scheinbar stillen Oberfläche des Absolutismus die offene nationale Auseinandersetzung wiedereröffnete und zugleich eine wichtige Weichenstellung für die jüdische Rolle im nationalen Konflikt bewirkte: es ist der Streit um die *Handschriftenfrage*.

Seit der Unterdrückung der politischen Bewegung im Jahre 1849 hatte sich das nationale Tschechentum auf die historische Forschung zurückgezogen; die Unmöglichkeit offener politischer Propaganda hatte der historischen Rückbesinnung eine hochpolitische nationalpädagogische Funktion zugewiesen, wodurch die liberale Komponente der nationalen Triebkräfte weit in den Hintergrund gedrängt wurden. Der Einfluß von *Palackýs* nun auch tschechisch herausgegebenem Geschichtswerk faßte immer tiefere Wurzeln im breiten Bewußtsein, „heiligte“ damit aber auch zugleich ein wesentliches Moment des nationalen Erneuerungsglaubens, nämlich die *antideutsche* Richtung, die auf *Palackýs* gutgläubige Verwendung von *Václav Hankas* Quellenfälschungen zurückging⁶¹.

⁵⁴ Vgl. *Gruber, J.*: Die Handels- und Gewerbekammer in Prag in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestandes 1850—1900. Bd. 2. Prag 1900, S. 582 ff.

⁵⁵ *Pascheles' Volkskalender* 1862/63, S. 24.

⁵⁶ *S. Stözl*: Zur Geschichte I, 196 u. 216.

⁵⁷ *SUA PM* 1855—59 8/1/19: 2 passim.

⁵⁸ *Stözl*: Zur Geschichte I, 200 ff.

⁵⁹ *Nagl, J. W. / Zeidler, J. / Castle, E.*: Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. 4 Bde. Wien 1899—1937, hier Bd. 3, S. 502.

⁶⁰ *Tagesbote aus Böhmen*, 27. 1. 1879.

⁶¹ *Hemmerle, J.*: Die tschechische Wiedergeburt und die Fälschungen nationaler Sprachdenkmäler. *StJb* 7 (1962) 66 ff.

Diese lautlos, weil in den äußeren Formen der „Bildung“ sich vollziehende nationale Radikalisierung immer weiterer Kreise der tschechischsprachigen Gesellschaft war den Behörden des Bach-Regimes kein Geheimnis; indes gab es gegen Agitation mit den Mitteln der historischen Bildung kaum eine Handhabe, so gern das Regime den nationalen Zerfall Böhmens hätte hemmen wollen. Da faßte der Prager Polizeipräsident Anton von *Päumann* 1858 den Gedanken, eine Entlarvung der „Königinhofer Handschrift“ in der Presse zu lancieren, um der ideologischen Basis der tschechischen Bewegung einen entscheidenden Schlag zu versetzen⁶². Als Kuhs „Tagesbote“ im Herbst 1858 eine anonyme Polemik gegen die Echtheit der Handschrift publizierte, brach ein Sturm der Entrüstung im tschechischen Bürgertum los, der um so größeren Nachhall fand, als auch die bewußt populäre Bauern- und Handwerkerpresse — wie *Simačeks* „Posel z Prahy“ [Bote aus Prag] — den an sich akademischen Streit unter das Volk zu tragen begann⁶³. Man fühlte sehr gut, daß mit der Negation der historischen Größe der Nation auf die politische Zukunft der nationalen Bewegung gezielt wurde. *Palacký* begann sofort den publizistischen Kampf und fragte höhnisch, wieso Kuhs „Börsen“ (= „Juden“-!)-Blatt plötzlich seinen Sinn für Probleme der literarischen Historie entdeckt habe. Die tschechische Partei zwang Hanka dazu, gegen Kuh, der den anonymen Autor der Artikelserie nicht zu offenbaren bereit war und sich damit offen zur Tendenz der Artikel bekannte, die Klage einzureichen, um „an einem Angreifer einmal ein Exempel zu statuieren“. Im Sommer 1859, mitten im wiederauflebenden politischen Leben nach dem Sturz des Neoabsolutismus wurde Kuh in einem Sensationsprozeß verurteilt, wobei die nationalen Kreise außerordentlichen Druck auf das Gericht ausübten⁶⁴; Warum Kuh, der doch während der fünfziger Jahre weiterhin mit seinem Jugendfreund *Nebeský*⁶⁵ und anderen tschechisch-bewußten Persönlichkeiten befreundet geblieben war⁶⁶, die Polemik zur eigenen Sache machte, ist nur zu vermuten⁶⁷. Mir scheint es kein Zufall, daß den offenen Kampf auf die deutschfeindlichen Ikonen des nationalen Erneuerungsglaubens gerade *der* Mann eröffnete, der 1844 mit so großem, fast religiös gestimmten Idealismus die Aufnahme der Juden in das zukünftige wiedererwachende tschechische Volk erhofft hatte und der, gerade *weil* sein Assimilationswille so heftig war, die Zurückweisung durch den tschechischen Antisemitismus besonders bitter empfunden haben mußte⁶⁸. Wie immer es nun gewesen sein mag, jedenfalls fand Kuhs Wandlung vom tschechischen Nationalen, dann 1848er „Magyaronen“ zum überzeugten Deutschen und Polemiker gegen die tschechische Sache ihren Schluß-

⁶² SÜA PPT 1858/8.

⁶³ Stölzl: *Ära Bach* 146.

⁶⁴ HHSTA I. B. 1859/55.

⁶⁵ Über *Nebeský* s. Stölzl: *Zur Geschichte* I, 200.

⁶⁶ *Pascheles' Volkskalender* 1879/80, S. 87. — Kuhs Freund *Nebeský* wurde lange Zeit bei den Tschechen als Verfasser der Anti-Handschriftenartikel verdächtigt und verlor jedes Prestige im nationalen Lager (HHSTA I. B. 1859/55).

⁶⁷ Der Nachlaß Kuhs ist leider verschollen.

⁶⁸ Vgl. Stölzl: *Zur Geschichte* I, 200 ff.

punkt auch in seiner Einheirat in die *Mauthner-Sobotka*-Familie, die zum innersten Kern des deutschjüdischen Industriebürgertums Prags gehörte⁶⁹.

Wie sehr in den Augen der Tschechen das Prager jüdische Bürgertum um Kuh seit der Hanka-Affäre zum Nationalfeind schlechthin geworden war⁷⁰, wurde sofort zu Beginn des politischen Lebens offenbar, als die neue tschechische Partei kurz vor Erlass des Februarpatents mit ihrem politischen Programm hervortrat. In diesem Flugblatt, das zugleich das Erscheinen von Ladislaus *Riegers* „*Národní listy*“ [Nationale Blätter] ankündigte, war Palackýs Kampfmotiv wie ein grollender Unterton unter die nationalliberalen Forderungen gesetzt. Wohl wurde den Juden im Katalog der liberalen Werte volle Gleichberechtigung angekündigt, aber ein ungewöhnlich scharfer, in seiner gleichsam intimen Aggressivität in einem seriösen politischen Programm deplazierter Ausfall besagte, „nicht einmal das Gesetz Christi“ schreibe vor, „daß diese Achtung auch jenen Israeliten gewährt werden solle, welche den Tschechen nicht das geringste Mitgefühl äußern und böswilliger als irgendein Fremdling ihre heiligsten Interessen antasten“⁷¹. Im jüdischen Bürgertum Prags hörte man aus diesem Passus die Drohung gegen die Juden als Gruppe allzu gut heraus und ging daher, argwöhnisch mißtrauisch gegen die „Hintertüren“ der tschechischen Gleichberechtigungspolitik sehr schnell an eine Verankerung der jüdischen Interessen im deutschen politischen Lager. Indes, zu Beginn der Ära Schmerling gab es keine „Deutsche Partei“ in Böhmen, kein politisches Zentrum, das sich auch nur entfernt mit der zäh ausgebauten politischen Organisation des tschechischen Nationalismus hätte vergleichen können, welcher den Zusammenhang mit dem Ausgangspunkt von 1848/49 nie verloren hatte⁷². Insbesondere das Deutschtum Prags wiegte sich noch in der irrigen Vorstellung, seine Stellung sei ungefährdet, wiewohl doch bereits die Prager Kommunalwahlen von 1860 dank der strafferen Wahldisziplin der Tschechen und der Deklaration der nationalen Kandidatengruppe zur „Fortschrittspartei“ trotz der ungünstigen Zensurvoraussetzungen zugunsten von Riegers nationaler Partei ausgefallen waren⁷³. Die Wortführer der Prager Deutschen, so urteilte der böhmische Statthalter 1861, seien aus ihrer Passivität nur aufzuschrecken, wenn ihnen der Boden unter den Füßen fortgezogen werde⁷⁴. In dieser Situation war es David *Kuh*, der früh erkannte, wie gefährlich den böhmischen Deutschen die Identifizierung des Deutschtums mit dem neoabsolutistischen System werden mußte. Als eine der ersten Zeitungen hatte der „*Tagesbote*“ schon 1859 verfassungsmäßige Zustände für Österreich verlangt; seitdem warb Kuh in Prag unermüdlich dafür, daß „die Richtung der deutschen Sache liberaler als die Regierung und

⁶⁹ Mauthner, F.: *Erinnerungen*. I. Prager Jugendjahre. München 1918, S. 187.

⁷⁰ Kisch: *Erlebtes und Erstrebtes* 147.

⁷¹ Pisling, Th.: *Die Parteien in Böhmen*. *Stimmen der Zeit* (Gotha-Weimar) 3 (1861) 21.

⁷² Prinz, F.: *Die böhmischen Länder* 80.

⁷³ Schebek, E.: *Richard Ritter von Dotzauer*. Prag 1895, S. 111.

⁷⁴ SÚA PMT/F 17.

nationaldeutsch werden müsse“⁷⁵. Tatsächlich war es dann die deutschjüdische Intelligenz um David Kuh, die, sensibler als das politisch unerfahrene deutschböhmisches Bürgertum, aus ihren Erfahrungen mit der „Toleranz der Tschechen“⁷⁶ heraus zuerst erfolgreich zur eiligen Konzentration und zu rascher nationaler Stellungnahme drängte. Als sich 1861 die ersten deutschböhmisches Politiker um Franz *Schmeykal* sammelten, plädierte Kuh im Streit um die Frage, ob sich die neue Partei die Bezeichnung „frei“ oder „deutsch“ geben sollte, nachdrücklich dafür, daß die Deutschen Böhmens unter nationaler „Firma“ in die politischen Auseinandersetzungen eintreten sollten⁷⁷. *Kuh*, *Tedesko*, der nun zum entschiedenen Deutschtum konvertierte *Markus Teller*⁷⁸ sowie der Prager Advokat *Moritz Raudnitz*⁷⁹ waren wesentlich an der Gründung des „Deutschen Casinos“, d. h. des sozialen und politischen Zentrums der Deutschen Böhmens, beteiligt, das seinen Platz nicht zufällig in einem der Industriellenfamilie Dormizer gehörigen Hause am Prager Graben fand⁸⁰ und von Beginn seiner Wirksamkeit im Prager Judentum seine tragende materielle Basis fand. Ähnlich stark war der jüdische Zustrom zu den anderen deutschen Vereinen, die der ersten Welle nationalen Selbstbewußtseins bei den Deutschen Böhmens ihre Entstehung verdankten, wie der „Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen“, den der Industrielle *Adolf Schwab*⁸¹, ein Schwager des Historikers *Hermann Hallwich*⁸², materiell unterstützte. Unter der herrschenden Devise „Jeder deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!“ bot die erste große Politisierungswelle den Juden zum ersten Mal seit 1848 sichtbare Beweise der Anerkennung im deutschen Bürgertum⁸³. Anders als das politische Tschechentum, das wegen seiner materiellen Schwäche angesichts des Zensuswahlsystems den Rückhalt im radikalen Kleinbürgertum der Städte, die „heimliche Mehrheit“, nicht entbehren mochte, waren die politisch aktiven deutschböhmisches Honoratioren wegen der andersartigen Sozialstruktur der deutschsprachigen Industriegebiete solcher Rücksichten zunächst noch ledig und konnten darum die politische Bundesgenossenschaft der Juden honorieren. Von der lockeren Interessengemeinschaft bürgerlicher Politiker im

⁷⁵ HHSTA I. B. 1863/56.

⁷⁶ Dies war der Titel des Aufsatzes von *Markus Teller* im „Österreichischen Zentralorgan für Glaubensfreiheit, Kultur, Geschichte und Literatur der Juden“, worin im Sommer 1848 der Traum von der tschechisch-jüdischen Symbiose zu Grabe getragen worden war.

⁷⁷ Tagesbote aus Böhmen, 27. 1. 1879.

⁷⁸ Über ihn *Stözl*: Zur Geschichte I, 200 u. 218.

⁷⁹ Über ihn *Landau*, J. H.: Prager Nekrologe. Prag 1883, S. 128 ff. — *Raudnitz* (1830—1881), Sohn eines Lehrers der jüdischen Schule in der Prager Josefstadt, war während der 60er und 70er Jahre einer der führenden Funktionäre der Prager Kultusgemeinde.

⁸⁰ *Kisch*: Erlebtes und Erstrebtes 197.

⁸¹ *Stözl*: Zur Geschichte 188. — *Landau*: Prager Nekrologe 105 ff.

⁸² Österreichisches biographisches Lexikon 2 (1959), S. 11 f.

⁸³ E. H. *Kisch* gibt eine sehr eindringliche Schilderung dieses deutschen Verbrüderungsrausches, in dem auch ganz unbekanntere jüngere jüdische Intellektuelle über Nacht zu gefeierten Festrednern deutschböhmisches Massenversammlungen werden konnten (Erlebtes und Erstrebtes 202).

„Casino“⁸⁴ nominiert, zogen *Tedesko* und *Lämel* (Prag), *Kuh* (Dux-Brüx-Katharinenberg) und *Fürth* (Handelskammer Pilsen) 1861 als Kandidaten der deutschen Partei in den böhmischen Landtag ein, Maximilian *Dormizer* erhielt 1862 den Posten des Präsidenten der Prager Handels- und Gewerbekammer⁸⁵. In den Kommunalvertretungen der deutschböhmischen Städte spielten die Juden gleichfalls eine gewichtige Rolle⁸⁶. In Wien kam mit Ignaz *Kuranda* ein mächtiger Vertreter des böhmischen Judentums in den niederösterreichischen Landtag und in den Reichsrat⁸⁷.

Indes waren ja nicht die Parlamente das eigentliche Forum der nationalpolitischen Auseinandersetzung, sondern die Presse. Hier besaßen, wie oben bemerkt, die Juden eine Schlüsselstellung.

Die einflußreichsten Korrespondenten der Wiener Presse und der Publizistik in Deutschland, Markus *Teller*⁸⁸ und Theophil *Pisling*, gehörten dem deutschjüdischen Bürgertum Prags an. Das Bild, das sie von der tschechischen Bewegung entwarfen, war nicht darauf angelegt, Sympathien zu wecken. Vielleicht am klarsten vertrat *Pisling*, ein aus talmudisch gelehrter Familie stammender scharfsichtiger Nationalökonom, der 1856 durch die erste Industriesoziologie Böhmens bekannt geworden war⁸⁹, jene für das Deutschjudentum um 1860 typische Mischung aus Geringschätzung und Schwarzmalerei des tschechischen Nationalismus. In seinen Korrespondenzen und Broschüren versuchte *Pisling* nicht nur Wien, sondern auch die nationalliberale öffentliche Meinung Deutschlands auf die Bedrohung der deutschen Position in Böhmen aufmerksam zu machen⁹⁰. Er denunzierte die unter der täuschenden Maske eines Neobohemismus lavierte Strategie der tschechischen Politiker zur Erringung der alleinigen

⁸⁴ „Die ehemalige demokratische Partei, welche ihrer Zeit mit der tschechischen Demokratie liiert war, existiert gegenwärtig als Partei nicht mehr. Überhaupt ist zu bemerken, daß die hier genannten deutschen Parteien keineswegs organisiert sind, keine besonderen Klubs bilden und insgesamt nur als Vertreter eines nationalen Prinzips in dem deutschen Casino einen ziemlich lockeren Zentralpunkt besitzen, wo divergierende politische Ansichten der Wiener Anschauungen gegenwärtig zu keiner Geltung bisher gelangten“ (HHSTA I. B. 1866).

⁸⁵ *Schebek*: Dotzauer 115.

⁸⁶ In Teplitz waren 1861 von 24 Gemeinderäten 8 Juden (Jahrbuch für Israeliten 1861/62, S. 4).

⁸⁷ *Wurzbach* 13 (1865), S. 411.

⁸⁸ *Teller* war Korrespondent der „Presse“ (HHSTA I. B. 1866/407).

⁸⁹ *Stözl*: Ara Bach 216 ff.

⁹⁰ Wegen der Anonymität der Korrespondenzen ist nur ein Bruchteil des publizistischen Oeuvres *Pislings* zu identifizieren, das aber als sehr umfangreich zu vermuten ist, da *Pisling* laut Recherche der Prager Polizei ein „förmliches Korrespondenzbüro“ unterhielt. Besonders eng waren *Pislings* Beziehungen zum deutschen Nationalliberalismus (Schillerverein) und dessen Blättern, dem „Deutschen Museum“ Robert Prutz, den „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ Gutzkows und der „Deutschen Wochenschrift“ Gödickes. Nach Wien berichtete *Pisling* für die „Ostdeutsche Post“, die „Wiener Sonntagszeitung“ und die „Österreichische Zeitung“. Seine wichtigste Arbeit zum nationalen Problem ist die Broschüre „Germanisierung oder Tschedisierung“ (Leipzig-Heidelberg 1861) (*Teller*, M.: Die Juden in Böhmen und ihre Stellung in der Gegenwart. Prag 1863, S. 62. — SÚA PP 1863—69 P/63/19).

Herrschaft im Lande⁹¹, schilderte „Sprachterrorismus“, „Fanatismus“ in der tschechischen Propaganda, nannte das Erstlingswerk von Palackýs Sohn Jan, die „Böhmischen Skizzen“, ein „konfuses, von Deutschen- und Judenhaß überströmendes Machwerk“. Andererseits mokierte sich Pisling über die „phantastische Einbildung“, die der historischen Ideologie zugrundeliege; der nationalen Welle nach 1860 wurde „der Anschein des Gemachten“, Modischen attestiert, auch machten sich die Korrespondenzen Pislings ausführlich über die *Lächerlichkeit* der äußeren Formen der neuen Massenbewegung — wie die künstlich kreierte Nationaltracht und die „riffinierte(n) Spektakel“ der nationalen Feierlichkeiten — her. Am Ende seiner Analysen aber kam Pisling immer wieder auf seine Überzeugung zurück, Böhmen sei „ein von deutscher Kultur erobertes Land“, versicherte, daß „innerhalb der Grenzen des Tschechismus die Erreichung einer höheren Kulturstufe unmöglich“ und darum das tschechische „Nationalitätenfragment“ ein zukunftsloses, „nichtberechtigtes“, zum Untergang verurteiltes sei — wobei der Hinweis auf das Beispiel Preußens nicht fehlte, wo die Auslöschung der ursprünglichen slawischen Landessprache von niemandem bedauert werde. Es bedarf weniger Erklärung, welch heftige Aggressionen solche Darstellung der böhmischen Dinge in den Reihen der nationalen Bewegung wecken mußte, zumal Pisling den Tschechen im Falle eines *wirklichen* Nationalitätenkampfes unverhohlen mit einem zukünftigen deutschen Reich winkte, das den Verlust einer so reichen Provinz wohl zu verhindern wissen werde⁹².

1861 ging Pisling nach Wien, um im „Preßdepartement“ der Regierung Schmerling propagandistisch tätig zu werden⁹³; die publizistisch-politische Achse Prag-Wien im Deutschjudentum, hochbedeutsam bereits durch *Kurandas* nahe Beziehung zur jüdischen Großfinanz vermöge seiner führenden Stellung in der Wiener Kultusgemeinde⁹⁴, hatte damit eine weitere Verstärkung erhalten.

Auch der „Tagesbote“ entwickelte sich im Kielwasser der Aufwertung der böhmischen Frage zum Reichsproblem von einer Provinzzeitung zu einem Faktor der großen politischen Diskussion⁹⁵. Kuh war ein leidenschaftlicher und begabter Journalist, der in dieser Zeit der korrupten Verflechtung von Gründerwirtschaft und Presse⁹⁶ — anders als das Gros der Journalisten — fanatisch fixiert blieb auf seine politisch-nationale Aufgabe, der zuliebe er einem Kult der reinen Hände und Unbestechlichkeit huldigte, den er auch auf seine Journalistenschule zu übertragen suchte, aus der bedeutende liberale Politiker und Publizisten wie Josef *Newirth*, Heinrich *Teweles* und Fritz *Mauthner* hervorgingen⁹⁷, um nur einige zu nennen. Kuhs leidenschaftliche Auseinander-

⁹¹ Pisling: Die Parteien in Böhmen 16. — Derselbe: Germanisierung oder Tschechisierung 52 ff.

⁹² E b e n d a 60.

⁹³ SÚA PP 1863—69 P/63/19. — HHSTA Literarisches Büro PL 256.

⁹⁴ Österreichisches biographisches Lexikon 19. Lieferung (1968), S. 363.

⁹⁵ Pisling: Das geistige Leben der Deutschen in Prag. Stimmen der Zeit 3 (1861) 739.

⁹⁶ M a t i s: Österreichs Wirtschaft 210 ff.

⁹⁷ P r z e d a k, A. G.: Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen. Heidelberg 1904, S. 183.

setzung mit der tschechischen Bewegung hatte etwas von der Intimfeindschaft des enttäuschten Liebenden, so daß sogar der deutschliberalen Partei manchmal die Intensität der negativen Zuwendung zum nationalen Gegner unheimlich zu werden begann. Gleichwohl blieben die Leitartikel des „Tagesboten“ auf lange Zeit der Rohstoff, aus dem die deutschböhmisches Politiker ihre Reden fertigten; Kuh gab als einer der Hauptideologen der Partei — wie *Schmeykal* später bekannte — in der verfassungsrechtlichen Diskussion oft die „ordre de bataille“ aus⁹⁸. Kuhs Bedeutung für die Geschichte des deutschen Liberalismus erhellt auch daraus, daß er früh und unermüdlich den Dualismus propagierte — verständlich, bedenkt man seine Teilnahme am ungarischen Aufstand 1848; die Aversion der Tschechen konnte es nur steigern.

Um die tschechische Reaktion verständlicher zu machen, muß man daran erinnern, wie wichtig um 1860 der Machtkomplex „Wien“ für die nationale Politik war; in diesem frühen Stadium der Auseinandersetzung zwischen der halbkonstitutionellen Regierung und der noch labilen tschechischen Bewegung kam der öffentlichen Meinung „Wiens“ ganz konkret hohe nationalpolitische Bedeutung zu. Zum anderen ist zu bedenken, daß der publizistische Schlagabtausch zwischen Kuh und den tschechischen Blättern in Prag stattfand, dem Brennpunkt und Prestigeobjekt des tschechischen Nationalismus, und darum überproportionale Aufmerksamkeit erregte. All dies war nicht dazu angetan, im tschechischen Blickwinkel eine saubere Trennung zwischen dem bekämpften deutschjüdischen Journalismus und dem Judentum als Gesamtheit zu befördern. So wog es wenig, daß sich die Landjuden national sehr vorsichtig und zurückhaltend verhielten⁹⁹. Die Wortführer der deutschjüdischen Kreise Prags und Wiens reklamierten *alle* böhmischen Juden, ohne viel nachzufragen, für die Sache des deutschen Zentralismus¹⁰⁰, und die tschechische öffentliche Meinung spiegelte ihrerseits ohne zu differenzieren, ja fast dankbar diese Hypothese.

Der Hintergrund der öffentlichen Meinungsbildung war eine fortschreitende soziale Radikalisierung des Kleinbürgertums und der Arbeiterschaft. Denn die erste Hälfte der sechziger Jahre war von einer tiefgreifenden konjunkturellen Stagnation in allen Wirtschaftszweigen gekennzeichnet, die umso mehr zum Politikum wurde, als ihr die Regierung Schmerling in tatenlosem *laissez faire* zusah¹⁰¹. Die breite Bevölkerung sah die Juden als Hauptnutznieser des von Wien ausgehenden Wirtschaftsliberalismus und knüpfte eine logische Kette zwischen der Verkündung der Gewerbefreiheit (1859)¹⁰² und der Aufhebung der

⁹⁸ Zu Kuhs Bedeutung in der deutschböhmisches Partei vgl. die zahlreichen Dokumentationen nach dem Tode Kuhs im „Tagesboten aus Böhmen“, 27. 1. 1879, 2. 2. 1879, 4. 2. 1879.

⁹⁹ Die Juden und die Nationalen. Von einem Juden. Prag 1863.

¹⁰⁰ Teller: Die Juden in Böhmen 90.

¹⁰¹ Matis: Österreichs Wirtschaft 132 u. 418.

¹⁰² „Die Gewerbefreiheit . . . ist häufig Gegenstand von Wirtshausgesprächen der unteren und mittleren Volksklassen. Die Regierung kommt dabei stets schlecht weg und es wird die Gewerbefreiheit im allgemeinen als ein Verderben für alle Geschäftsleute und als unlautere Steuerquelle bezeichnet . . . Der Haß ist zumeist gegen die jüdischen

jüdischen Besitzbeschränkungen (1860)¹⁰³: daß gerade die Juden als erste Bevölkerungsgruppe nach dem Sturz des Neoabsolutismus mit einer positiven Reform bedacht wurden, nahm man „Wien“ besonders übel¹⁰⁴. Besonders in Prag, aber auch in jenen Orten auf dem flachen Land, wo die jüdische Ansiedlung erst mit der Freizügigkeit 1849 eingesetzt hatte, riefen die beiden Gesetze wachsende Mißstimmung gegen die Juden hervor, unbeschadet der bekannten Tatsache, daß durch die Reformen wenig Substanz in Bewegung geriet, sondern nur bestehende Pacht- und Scheinverträge in Realbesitz umgewandelt wurden. Die Grundbesitzfreiheit der Juden fungierte als sinnfälliges Ärgernis, als Ansatzpunkt für die verbreitete Angst vor dem wirtschaftlichen Aufstieg der Juden. Unter dem Eindruck der Wirtschaftsflaute traute „der Bürgerstand, der im begünstigten Judentume seinen Untergang befürchtet“, den Juden sogar „alle Hebel und Mittel zu . . . , Häuser, Grundbesitz sowie auch Gewerbe an sich zu reißen und mit der Zeit sich Bürger- und Bauernstand dienstpflichtig zu machen“¹⁰⁵. Diese an die Krise der 40er Jahre gemahnenden kleinbürgerlichen Ressentiments und Projektionen bekamen ihr Gewicht aber erst durch die von einer ernsten Hungerkrise betroffenen Unterschichten¹⁰⁶, die sich ebenfalls in Äußerungen der Judenfeindschaft zu artikulieren versuchten¹⁰⁷. Es verdient festgehalten zu werden, daß in den deutschböhmisches Landesteilen die Reaktion auf Gewerbegesetz und Besitzfreiheit zwar nicht einhellig positiv war; aber in den industrialisierten Städten mit einem breiten, prosperierenden Industrie-

Gewerbetreibenden gekehrt, welche die Artikel wohl etwas billiger, aber sehr schlecht liefern und anderen älteren Geschäftsleuten die Preise verderben . . . Hauptsächlich werden die Juden dadurch mißliebig, daß sie Gewerbsleute, die schon jahrelang einen guten Posten innehatten, hinaussteigern und verdrängen. Über die Wiedereinführung des alten Zunftsystems als heilsame Maßregel sowie über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Gewerbefreiheit wird jetzt schon allenthalben ungeniert gesprochen.“ (HHSTA I. B. 1862/87).

¹⁰³ Die Aufhebung war nicht zuletzt unter dem Druck der katastrophalen finanziellen Situation des Staates erfolgt, die den Machthabern ein möglichst problemloses Verhältnis zum jüdischen Großkapital dringend geraten erscheinen ließ. Die österreichische Regierung gab damit dem jahrelangen Drängen der österreichischen Handelskammern und der gesamten österreichischen Wirtschaftspublizistik endlich nach, das von seiten des jüdischen Großbürgertums wachgehalten worden war. So finanzierte z. B. die Industriellenfamilie Porges-Portheim eine publizistische Kampagne gegen die Besitzbeschränkungen in der deutschen Presse, die von Anton Springer inszeniert wurde (Springer, A.: Aus meinem Leben. Berlin 1892, S. 233).

¹⁰⁴ SÜA PM 1860—70, 8/1/19: 1 passim.

¹⁰⁵ Bericht aus dem Pilsner Kreis 18. 3. 1860. Ebenda Nr. 3991.

¹⁰⁶ Ebenda Nr. 7505.

¹⁰⁷ Zeugnis dafür sind die zahlreichen anonymen Droh- und Bittbriefe, welche an die Behörden gingen. In diesen Äußerungen der unveröffentlichten Meinung wurde etwa gedroht, das „Volk“ werde die „Juden und Wucherer zusammenschlagen, welche uns dahin bringen, daß wir nicht mehr leben können und wir bereits jetzt schon der Verzweiflung ausgesetzt sind“, man werde rauben und stehlen: „es wird bald anders in Prag aussehen.“ (SÜA PM 1860—70, 8/22/9 u. 8/3/2). Bereits im Sommer 1859 war es in Südböhmen zu judenfeindlichen Ausschreitungen der Arbeiterschaft gekommen; im Oktober 1860 versuchte der Mob in Unhošť bei Prag eine jüdische Mauteinnehmerin zu steinigen (!).

bürgertum wie Eger, Reichenberg, Saaz und Budweis zeigt sich doch, daß hier im Gefolge der fortgeschrittenen Industrialisierung die Antipathien gegen die Juden ein weit geringeres Gewicht im Spektrum der öffentlichen Meinung hatten als in den tschechischsprachigen Landesteilen¹⁰⁸; allerdings war hier auch die Zahl der Juden unvergleichlich geringer.

Auf dies alles hatte die tschechische Presse in ihrer Strategie der nationalen Propaganda Bedacht zu nehmen. Die antijüdischen Ausfälle der jungtschechischen Publizisten mit ihrer Nähe zum Kleinbürgertum wurden von der alttschechischen Parteispitze vorerst nicht gehindert; der mächtige Partner der letzteren, der föderalistische Adel, betrieb in seinem Kampf gegen den Liberalismus mit Graf Leo Thuns „Vaterland“ einen bisweilen vornehm verbrämten, nichtsdestoweniger in der Tendenz eindeutigen Stil der Judenfeindschaft¹⁰⁹. *Nationale* und *soziale* Beweggründe trafen daher schon in der ersten großen im Hinblick auf die jüdischen Wähler gegen die „deutschen“ Handelskammern gerichteten Kampagne der Tschechen zusammen, die im Frühjahr 1861 geführt wurde. Die „*Národní listy*“ versuchten bei den Kammerwahlen die Juden unter Druck zu setzen, indem ausführlich die „Thesen der tschechischen Volkswirtschaftslehre“ (Pisling) ausgebreitet wurden: die Juden waren das Volk, das sich zum Ruin der Nation im Lande befand, das mit seinem Branntwein die Nation vergiftete, mit seinem Hausierhandel die Nation entsittlichte, durch seine Wechselgeschäfte die Nation zugrunderichtete, durch seine Zeitungsschreiber die Nation verunglimpfte, durch seine Widersetzlichkeit der Nationalität Abbruch tat¹¹⁰. Es war diese antijüdische Argumentation nur ein Seitenstück zu der antideutschen, die, den groben Augenschein nützend, den Deutschen als den alleinigen Ausbeuter der Tschechen denunzierte. Es liegt nahe, hier an den möglichen Einfluß des pseudosozialistischen Antisemitismus *Schirndings* auf die Anfänge der tschechischen Radikaldemokratie zu erinnern¹¹¹. Denn die Radikaldemokraten oder ihre Schüler saßen nun in den Redaktionen der tschechischen Massenpresse und entwickelten *Schirndings* Modell, das sich nur gegen die Juden richtet hatte, zu griffigen Schlagworten gegen *Juden und Deutsche* weiter, zu einer national-sozialen Theorie, die deshalb soviel Anklang fand, weil sie eine ausschließlich *negative* Konstruktion war und darum sowohl die Ratlosigkeit der bürgerlichen Nationalbewegung überspielen half, wie sie dem berechtigten sozialradikalen Druck von deklassiertem Kleinbürgertum und ausgebeuteter Arbeiterschaft glaubwürdig einen Urheber der Misere malte¹¹².

¹⁰⁸ SÚA PM 1860—70 8/1/19: 1 passim.

¹⁰⁹ Pulzer, P. G.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867—1914. Gütersloh 1966, S. 112.

¹¹⁰ Pisling: Die volkswirtschaftlichen Interessen 672. — S. auch Teller: Die Juden in Böhmen 88.

¹¹¹ S. Stözl: Zur Geschichte I, 206.

¹¹² „Die niedersten Volksklassen lassen sich nicht von der Überzeugung abbringen, daß es keine öffentliche Kalamität, kein Übel gebe, an dem die Juden nicht Schuld trügen, von dem Geldagio bis zur Teuerung der Lebensmittel und zur Verarmung der kleinen Gewerbsleute.“ (SÚA PP 1858—62, L /5/30 Nr. 2510).

An der deutschen Ausrichtung der Handelskammern vermochten die tschechischen Nationalen durch solche Manöver noch nichts zu ändern, aber als sozialrevolutionärer Zündstoff tat die Agitation ihre Wirkung. Im April 1861 versuchte eine Menge Arbeitsloser die Textilfabrik Fürth in Strakonitz zu stürmen, um die Maschinen zu zerschlagen; vorher war der Unternehmer, der jüdische Landtagsabgeordnete der Pilsner Handelskammer Josef Fürth als Feind der Nation angeprangert worden; die auslösenden *nationalen* Momente — wie die gerichtliche Untersuchung später ergab, ohnehin nur ein Vorwand zur Entfesselung des *Judenhasses* — gingen sofort in der sozialrevolutionär und antisemitisch gestimmten Demonstration unter¹¹³. Im August 1861 kam es aus einem nichtigen Anlaß (Rauferei) heraus zu tagelangen judenfeindlichen Unruhen in Prag, die erst mit massivem Polizei- und Militäreinsatz unterdrückt werden konnten. 1312 zerschlagene Fensterscheiben zählte die penible behördliche Schlußrechnung, Personenschäden waren nicht zu beklagen. Eine Analyse der Prager „August-Exzesse“ des Jahres 1861 zeigt uns, wie weit unter dem Einfluß des Nationalismus das bürgerliche Rechtsempfinden, wenn es sich um die Juden drehte, einer doppelten Moral Platz gemacht hatte. Denn nicht nur daß die Ausschreitungen so großes Format annehmen konnten, weil „die Exzesse des Pöbels selbst von einem Teile der niederen Bürger- und Gewerbetklassen mit Äußerungen der Schadenfreude begrüßt und gebilligt wurden“¹¹⁴, auch die tschechische Oberschicht nahm die Zerstörung des städtischen Friedens als „Lektion“ für die politisch unbequemen Juden in Kauf¹¹⁵. Václav Pštroš, der eben gewählte erste tschechisch-nationale Bürgermeister Prags, ließ sich auch durch großen Druck der Behörden nicht dazu bringen, die Autorität der nationalen Führung bei den Prager Massen in die Waagschale zu werfen, und die einzige offizielle Stellungnahme, welche die tschechische Mehrheit der Kommunalvertretung schließlich doch abgeben mußte, war so textiert, daß „das Publikum darauf aufmerksam gemacht werden soll, daß nicht der Stadtrat, sondern die Polizeibehörde die Ruhestörer zu Paaren treibt und der erstere mit dem Schutze der Juden nichts zu tun habe“¹¹⁶. In der Auseinandersetzung

¹¹³ SÚA PM 1860—70, 8/26/10.

¹¹⁴ SÚA PM 1860—70, 8/1/19: 1 Nr. 2569.

¹¹⁵ „Es verdient festgehalten zu werden, daß die Entrüstung über die vorgefallenen Straßentumulte, gegen die den untersten Schichten angehörenden Urheber ... zwar eine allgemeine, von einer Teilnahme für die davon Betroffenen jedoch wenig zu bemerken ist, ja, daß man selbst in gebildeten Kreisen vertraulich die Äußerung vernehmen kann, es schade «diese Lektion» den Juden garnicht!“ (SÚA PP 1858—62, L /5/30 Nr. 2510).

¹¹⁶ Ebenda. — Über die Haltung der Prager Kommunalvertretung bemerkte der Abschlußbericht des Prager Polizeidirektors nach Wien: „Es war dies die erste Gelegenheit zu beweisen, daß sie das Vertrauen der tschechischen Bevölkerung, aus welcher sie hervorgegangen, wirklich besitze ... Eine Äußerung des Bürgermeisters, nachdem er aufgefordert wurde, durch das Gewicht seines persönlichen Einflusses dem Treiben der Tumultuanten ein Ziel zu setzen, liefert den Kommentar zu dieser passiven Haltung. Er soll nämlich, wie mir von ganz verlässlicher Seite mitgeteilt wurde, geäußert haben, was er auch in einem Gespräche mit mir durchblicken ließ: Er getraue sich bei einer *politischen* Bewegung durch seinen persönlichen Einfluß und die Macht seines

über die Verantwortung mit dem Statthalter drehte die tschechische Gemeindevertretung schließlich den Vorwurf der Passivität geschickt zu einer Spitze gegen die beschränkte Autonomie der Stadtverwaltung, wodurch der Stadt Prag die Hände gebunden gewesen seien¹¹⁷. In der Tat zeigte sich hier schon am Beispiel des militanten Straßenantisemitismus ein gefährlicher politisch-pädagogischer Nebeneffekt der überlebenden Staatsstrukturen des Neoabsolutismus: weil Statthalterei und Polizeidirektion beide in direkter Achse dem Wiener Zentralismus unterstanden, konnten sich die nationalen Selbstverwaltungskörper von Fall zu Fall, ganz wie es die politische Situation erforderlich erscheinen ließ, auf die Rolle des unmündigen Kindes zurückziehen und den Mangel an exekutiver Befugnis als Alibi vorweisen; sie wurden nicht gezwungen, Verantwortung zu übernehmen und damit eine Politik des sozialen und nationalen Kompromisses zu entwickeln. Dem Staat freilich waren solche Überlegungen einstweilen ganz fern, immerhin jedoch wurde die Aufmerksamkeit der böhmischen Statthalterei auf die latenten Gefahren des antisemitischen Sentiments für den Landfrieden gelenkt. Seit den Prager Unruhen von 1861 drang der Statthalter bei den Unterbehörden darauf, *jede* antijüdische Regung sofort im Keim zu ersticken, auch wenn sie sich zunächst in den vertrauten, bisher deshalb als harmlos eingestuften Formen äußerte oder sich gegen objektiv mißliebige Personen richtete. Die staatlichen Organe sollten nun nie mehr „außer Acht lassen, daß alle solche Vorfälle als Symptome ihre große Bedeutung haben und daß ein müßiges Zuschauen der Exekutivorgane hiebei die Massen leicht auf irrige Annahmen führe und, wenn sporadische Vorkommnisse unbeachtet und straflos bleiben, zu Wiederholungen anreizen kann, zu deren Verhinderung einfache Maßregeln dann sich als ohnmächtig erweisen dürften“¹¹⁸.

Die jüdische Reaktion auf die seit 1861 noch in mehreren „Exzessen“ und Reibereien¹¹⁹ deutlich schärfer werdenden sozialen und nationalen Spannungen spiegelte sich in einer 1863 anlässlich des Landtagswahlkampfes um die jüdischen Stimmen geführten Broschürenpolemik zwischen Markus *Teller* und einem anonymen nationalgesinnten Vertreter des Landjudentums, wobei die heikle Ungeklärtheit der wirklichen ideologischen Fronten im Judentum schon aus der Tatsache hervorging, daß der Streit anonym geführt wurde¹²⁰. Teller appellierte, vorder-

Wortes Tausende zur Ruhe und Ordnung zu bringen; in der gegenwärtigen Bewegung aber, die keine politische sei, wolle und könne er sich nicht exponieren, weil es sonst den Anschein gewänne, als halte er es mit den Juden, was ihm leicht den Verlust seiner Popularität, mit welcher allein er wirken könne, zuzöge.“

¹¹⁷ SÚA PM 1860—70, 8/22/21 Nr. 2338.

¹¹⁸ Rundschreiben vom 25. 3. 1863. SÚA PM 1860—70, 8/12/7.

¹¹⁹ Als typisches Beispiel sei hier der Konflikt in dem tschechischen Städtchen Heřman-Městec im Jahre 1863 herausgegriffen: hier gerieten die zugewanderten Juden als Promotoren der neuen Schuhindustrie in scharfen ökonomischen Gegensatz zum Schuhmacherverein, mit dessen Hilfe das Handwerk ums Überleben kämpfte. Die jüdenfeindlichen Tumulte der Handwerksgelesen entzündeten sich an dem geläufigen Vorwurf wegen „deutschnationaler“ Haltung der Juden (SÚA PM 1860—70, 6/13/3 — Nr. 696).

¹²⁰ Teller, M.: Die Juden in Böhmen. — Die Juden und die Nationalen. Ein Gegenstück zur Broschüre: Die Juden in Böhmen. Prag 1863.

gründig national neutral, geschickt an das nicht erst seit den Vorgängen des Jahres 1861 offenkundige jüdische Bedürfnis nach dem starken Arm der Staatsgewalt¹²¹, der sich in der Krisensituation tatsächlich bewährt habe, und entschuldigte allfällige jüdische Ostentation zugunsten der nationalen Sache als abgezwungene Lippenbekenntnisse. Bei den Argumenten von Tellers Gegner tauchte zum ersten Mal ein Standardmittel der späteren tschechojüdischen Werbung auf: Er versuchte mit Anspielungen auf die weiterhin bestehenden delikatsten Hindernisse für das gesellschaftliche Avancement in der deutschen Gesellschaft den Juden die Deutschtumsbegeisterung zu versauern¹²². Vermittels eines tiefen Griffs in die historische Ideologie wurde eine für die jüdische Problematik passende Variante gefunden: Juden *und* Tschechen waren nun die wahren Ureinwohner des Landes Böhmen, die gleichermaßen unter den deutschen Eindringlingen zu leiden hatten. Der Versuch, einen passenden historischen Mythos zu konstruieren, lag auch in der Behauptung, daß die Slawen „stets judenfreundlicher als die Deutschen waren und noch sind“¹²³. Wieweit der Broschürenkampf auf dem Land einen tatsächlichen Einfluß ausübte, ist schwer auszumachen; selbst das unpolitische Prager bürgerliche Judentum jedenfalls, auf welches doch wegen seiner Bedeutung für die Wahl die Argumentation beider Seiten zielte, dürfte den Überlegungen Tellers sicherlich nähergestanden sein. Als bürgerliche Sondergruppe mußten sich die Juden in der gespannten wirtschaftlichen Situation von dem schwelenden, in Ansätzen sozialrevolutionären, gewalttätigen Antisemitismus — den der anonyme tschechojüdische Werber naiv als harmloses „Fenster einschlagen und Krawalle“ herunterspielte — weit mehr bedroht fühlen als von den in Nuancen fühlbaren gesellschaftlichen Hindernissen im Prager Deutschtum, die doch zu überwinden waren, wenn Aufstieg und Assimilation nur eindrucksvoll genug ausfielen. Die große Wiener Presse verbreitete überdies mit Nachdruck die These, wonach den judenfeindlichen Ausschreitungen in Böhmen ein bewußter Kalkül der nationalen Politiker zugrundeliege¹²⁴.

¹²¹ Ohne Gespür für das Problematische einer solchen fragwürdig gesicherten Existenz hinter dem Schutz der Polizei begrüßte die jüdische öffentliche Meinung, wie sie sich in den Kalendern kund gab, ganz naiv die „empfindlichen Strafen“, die über anti-jüdische Demonstranten verhängt wurden (Pascheles' Volkskalender 1862/63, S. 32 f.).

¹²² „Ist dies nicht ärger als Fenstereinschlag und Krawall? Ist dies nicht ein Faustschlag, den man nicht etwa einzelnen, sondern allen Juden Böhmens ins Gesicht versetzt und der doppelt schmerzlich gefühlt werden muß, weil er von der Intelligenz und nicht von einem Haufen Proletarier gegen sie geführt wurde? (Die Juden und die Nationalen 19).

¹²³ „... daß die Ahnen des größeren Teiles der Judenschaft Böhmens tschechisch waren, sich der tschechischen Sprache als Umgangssprache bedienten und diese nur infolge der Germanisierungswut allmählich aus dem Munde und dem Gedächtnisse namentlich des jüdischen Stadtbewohners schwand; daß ferner die religiöse Unduldsamkeit nicht im Charakter der Tschechen lag, sondern erst dann einzog, als man sie mit deutschem Reis zu pfropfen und also zu einem Zwitterdinge zu machen versuchte und fanatische Mönche den bisher gutmütigen und humanen Slawen ... mit bestialischer Wut zu erfüllen sich Mühe gaben.“ (Ebenda 13).

¹²⁴ „Bei den meisten Redaktionen, wo Israeliten Mitglieder sind, gibt man sich alle erdenkliche Mühe zu verbreiten, daß die Aufregungen ... ihren Grund darin haben, daß

Wo sich im Lande so etwas wie eine tschechisch-jüdische Annäherung vollzog, da folgte sie nicht ideologischen Prämissen, sondern kam meist da zustande, wo dank glücklicher Lokalumstände die nationale und soziale Auseinandersetzung noch nicht jenen Grad der Erregtheit angenommen hatte wie in Prag, dort also, wo noch vom Bohemismus geprägte Honoratioren Träger der nationaltschechischen Aktivität waren, so daß den Juden die Aufrechterhaltung einer sozusagen „landespatriotischen“ Position möglich blieb¹²⁵. Zwei Zeitschriften, die von Juden außerhalb Prags gegründet wurden, Blochs „Zeitstimme“ (1863) und Rosenauers „Abendland“ (1865), versuchten von einem betont religiös-jüdischen Standpunkt aus mit einem Programm der nationalen Neutralität den Landjuden ein Sprachrohr in der öffentlichen Meinung zu schaffen, das nicht wie die mit der Kultusgemeinde verbundenen jüdischen Zeitschriften Wiens a priori deutschliberal und darum für die Tschechen mißtönend war. Es scheint aber kein Zufall zu sein, daß beide Organe, die ihre Mitarbeiter vornehmlich im nicht assimilierten Judentum, besonders bei Lehrern und Rabbinern, fanden, sich nicht durchsetzen konnten. In den Schaltstellen der nationalen Bewegung überhörte man zudem fast alle Signale jüdisch-tschechischer Verständigung¹²⁶. Je mehr die „große“ nationale Politik sich im Schatten des nahenden Dualismus in heftige Opposition gegen Wien steigerte, desto mehr bedurfte die nationale Rhetorik der stimulierenden Zweckbehauptung vom jüdisch-deutschen Pfahl im Fleisch. Im Oktober 1865 erschien ein anonymer jüdischer Leser-Protestbrief gegen die pauschale Identifizierung des Judentums mit der „großbourgeoisen Clique“ Prags um David Kuh in der jungtschechischen „Politik“¹²⁷, der eine nähere Analyse lohnt, weil hier auf hohem Niveau die ganze Ratlosigkeit auch der immer noch landespatriotisch fühlenden Juden gegenüber der fortschreitenden politischen Radikalisierung dargestellt wurde. Wohl erkannte der Anonymus die Problematik der deutsch-jüdischen Assimilation und wies darauf hin, daß nicht das „Deutschtum“, sondern die dünne kosmopolitische Schicht des Großbürgertums die Juden akzeptiert habe. Daß aber die tschechische Bewegung gleichfalls nicht losgelöst von ihren sozialen Triebkräften zu verstehen war, sah der Autor nicht, und weil er darum nur von einem „um Emanzipation ringenden Volksstamm“ ausging, blieb ihm die widersprüchliche Haltung der Nationalbewegung gegenüber den Juden letzt-

die Föderalisten sämtliche Israeliten für die wärmsten Anhänger und Stützen des Herrn Staatsministers v. Schmerling halten und die Juden daher der Hefe des Volkes preisgegeben werden.“ (HHSTA I. B. 1863/104).

¹²⁵ Lokalgeschichtliche Belege in „Die Zeitstimme“ (Pilsen) 1863 und „Das Abendblatt“ (1865), passim.

¹²⁶ „Es ist bemerkenswert, daß dieser bedeutsame Umstand [der „Gegensatz . . . zwischen der jüdischen Bevölkerung der Stadt und des Landes in der Streitsache der Nationalitäten“] bisher völlig der Beachtung unserer Journalistik sich entzogen, trotzdem man von dieser Seite sonst gern die Miene annimmt, als hörte man jedes Gräschen wachsen.“ (Der Nationalitätenkampf in Böhmen und das Judentum. Das Abendland 2 (1865) 3).

¹²⁷ „Über die wahre Stellung des Judentums zur nationalen Bewegung. Von einem Juden.“ Politik 14. 10., 24. 10. u. 26. 10. 1865.

lich rätselhaft. Warum hatten die Tschechen, um die doch äußerst nützliche jüdische Unterstützung zu gewinnen, nichts unternommen, als jene halbherzige Einladung im Jahre 1861? Hatten sie erwartet, „daß auf einige gedruckte einladende Zeilen hin sogleich ganz Israel wie einst beim Auszuge aus Egypten . . . in das nationale Lager einziehen werde . . .?“ Sollte denn „eine ganze große Glaubensgemeinschaft sozusagen mit einer Handbewegung aus einer längst okkupierten Position in eine neue geschoben, etwa wie ein Zeitungsartikel in wenigen Stunden aus dem Deutschen ins Böhmische übersetzt werden“ konnte? Hoffte man, ausgerechnet durch judenfeindliche Demonstrationen — stets eröffnet mit der Phrase, religiöse Intoleranz sei dabei ferne — die Juden aus Kuhs Einflußsphäre zu lösen? Wenn der ungenannte Autor dann vom „Weltmenschentum“ sprach, das sich die Tschechen zu eigen machen mußten, von der Geduld, die sie zur Nationalisierung der Juden aufbringen mußten, so klingt uns dies wie ein Echo der *Kub'schen* Vision des Jahres 1844. Im „moralischen Verband mit Deutschland“ zu bleiben, wie es der Autor den Tschechen als Vorbedingung einer Tschechisierung der Juden abverlangte, war freilich am Ende des Jahres 1865 weniger als je das politische Ziel der Nationalbewegung¹²⁸. Am tiefsten aber rührte der Anonymus an das Problem der Assimilierung in einem bemerkenswerten Gedanken über das unverzichtbare Recht auf *Pluralität der Loyalitäten*, ohne das der Mensch sich nicht entfalten könne¹²⁹: hier war das zentrale Problem der jüdischen Existenz in einer Epoche der nationalen Bewegung angesprochen: denn die Verengung und Reduzierung aller Bindungen auf den einen ausschließenden Koordinatenpunkt des nationalen Bekenntnisses, die radikale Leugnung der vielfältigen Identitäten des Menschen war die am Ende siegreiche Tendenz des integralen Nationalismus.

Ein Blick auf die politischen Ereignisse macht deutlich, warum der Zeitpunkt nicht angetan war, solchen subtilen Überlegungen ein breiteres Forum der Diskussion zu gewähren. Die Ablösung Schmerlings im Herbst 1865 und die gleichzeitige Sistierung der zentralistischen Verfassung eröffnete der tschechischen Politik die Hoffnung auf eine proslawisch-föderalistische Wende der österreichischen Innenpolitik und heizte den nationalpolitischen Tageskampf ungeheuer an. Damit zusammen traf im Winter 1865/66 der Höhepunkt der wirtschaftlichen Stagnationskrise, der sich in alarmierenden Erscheinungen zeigte. Massenarbeitslosigkeit, unzählige Betriebseinstellungen und Konkurse im Klein-

¹²⁸ Prinz: Die böhmischen Länder 85.

¹²⁹ „Es ist bekannt . . . , daß der Mensch die moralische Einheit der mannigfachsten Gefühle und scheinbar sich durchkreuzender Tatsachen des Bewußtseins in sich repräsentiert. Trotz seiner ungeteilten Individualität fühlt er sich zu gleicher Zeit als Sohn, Bruder, Gatte, Vater, Schwager, als Mitglied überhaupt dieser oder jener Familie, dann aber auch als Bürger, als Handwerker, als Künstler oder Gelehrter, als Freund und Feind, und wie die unendlichen Beziehungen alle heißen mögen . . . Ein tiefes und kräftiges Stammesgefühl hindert demnach nicht, ja fördert vielleicht sogar die Anhänglichkeit an die Nationalität. Behaupten zu wollen, daß der Jude sich nicht als Böhme fühlen könne, weil er sich als Jude fühlt, liefe am Ende auf dasselbe hinaus, als ob man sagte: wer sich als Baron X. oder Graf Y. fühlt, könne sich nicht als Böhme fühlen.“ (Ebenda 25. 10. 1865).

gewerbe, Pfändungen, exekutive Versteigerungen von Bauergütern, „Geldklemme“ und zahlreiche Selbstmorde, „deren letzter Grund gewöhnlich in der Erwerbslosigkeit liegt“ schufen das beherrschende Klima einer angstvollen „völligen Unsicherheit“¹³⁰. Auf diesem Hintergrund entfalteten die längst die öffentliche Meinung der Tschechen dominierenden jungtschechischen Kräfte¹³¹ ihre ganze publizistische Kraft, um in einer Art von „Endkampf“ die deutsch-liberale zentralistische Partei zu überwinden und letztlich eine Tschechisierung ganz Böhmens zu erreichen¹³². Der Haß gegen das deutsche Großbürgertum und seinen Wortführer David Kuh, der unablässig auf einen Sturz der föderalistischen Regierung *Belcredi* hinwirkte, war zu einem bisher ungekannten Höhepunkt gesteigert, wobei es bezeichnend ist für das labile Selbstverständnis des tschechischen Nationalismus, daß gerade die spezifisch hämische Note der antitschechischen Polemik in der deutschjüdischen Journalistik die tiefste Erbitterung provozierte: daß nämlich die „tausendjährigen Rechte einer lebenskräftigen Nation nicht bloß negiert, sondern sogar dem Spotte preisgegeben“ wurden¹³³. Im Dezember 1865 diskutierten die Jungtschechen die Möglichkeiten nationalen Wirtschaftsboykotts¹³⁴, ein Gedanke, der sicherlich auch aus der Wirtschaftskrise seine treibende Kraft erhielt. Schließlich im Februar 1866 kristallisierte sich bei den Jungtschechen ein strategisches Konzept heraus, das die

¹³⁰ HHSTA I. B. 1865/467. — SÜA PM 1860—70 8/1/19: 1 Nr. 1637.

¹³¹ Laut amtlicher Meinungsforschung unterstützten Mitte der 60er Jahre nur noch die tschechisch-national sympathisierenden Teile der Behörden, sodann die Universitäts- und Gymnasialprofessoren, die Fabrikanten und ein Teil der tschechischen Großbauern die altschechische Führungsgruppe um Palacký. Die politisierte Mittelschicht, Lehrer, Handwerk, Kleinbürgertum und niederer Klerus waren völlig unter dem Einfluß der Jungtschechen, die mit den „*Národní listy*“ und der „*Politik*“ die tschechische Massenpresse in der Hand hielten; in den Redaktionen beider Blätter lag die eigentliche politische Zentrale des Landes: „Da wird über die Geschicke der Nation mit einer Sicherheit beschlossen, daß es für den Uneingeweihten scheinen würde: *hier ist die Regierung des Königreiches.*“ (HHSTA I. B. 1865/467).

¹³² Die für diese Periode ungewöhnlich detaillierten konfidentiellen Berichte aus dem Lager des tschechischen Nationalismus sprechen von der „Bekämpfung und Negierung des deutschen Elementes in Böhmen“ als dem Hauptziel der jungtschechischen Politik: „*Keine Konzession, kein Anerkennen der deutschen Nationalität und somit keine Gleichberechtigung ist das erste Prinzip ... Ein Rufen nach Gleichberechtigung in den Zeitungen, ein Anerkennen der anderen Nationalität ist nur eine Maske ... Noch nie vielleicht war diese Denkungsweise in einer Partei so leidenschaftlich ausgeprägt, als der tschechisch-demokratischen gegenwärtig; es ist das Plus und Minus der gegenseitigen Annäherung.*“ (Ebenda).

¹³³ Ebenda.

¹³⁴ „Diese geheime Revolution soll vorerst gegen die deutschen Blätter gerichtet werden. Es wird den Wirten, Kaffeesiedern, Privatpersonen etc ans Herz gelegt, wenn sie ehrliche Patrioten sind, die „*Bohemia*“, „*Tagesboten*“, „*Presse*“ etc nicht abzunehmen, man wird weiter gehen, Lotterien, Trafiken, Kaufleute, welche Filialen für den „*Tagesboten*“, „*Bohemia*“ haben, haben diese abzugeben, das tschechische Publikum wird gewarnt, von solchen Leuten keine Zigarren, Waren etc abzunehmen; dann wird es auf entschieden deutsch gesinnte Handwerker, Industrielle und Kaufleute abgesehen und man hofft dadurch den deutschen feindseligen Widerstand zu brechen.“ (HHSTA I. B. 1865/460).

Konzentration aller polemischen Kräfte der tschechischen Massenpresse auf die deutschjüdische Journalistik vorsah: „Durch die seit längerer Zeit genommene Haltung der Wiener Journale zu dem tschechischen Teile der hiesigen Bevölkerung ist ... die tschechisch-radikale Partei mit der deutschen so zerfallen, daß vorläufig unter keinen Umständen und Verhältnissen an eine Versöhnung zu denken ist. Der Groll ... soll vor allem der jüdischen Journalistik Österreichs gelten, und zwar in Prag dem „Tagesboten“ (David Kuh), in Wien den beiden „Pressen“, der „Ostdeutschen Post“ ... Dem wird von nun an nicht mehr gleichgültig zugesehen werden. Der „Národ“, die „Národní listy“, „Politik“ und die „Humoristické listy“ werden ohne Schonung, ohne Verblümung in jeder nur möglichen Art und Weise die Polemik systematisch führen und zuvörderst keine Gelegenheit ... vorübergehen lassen, um dem „Tagesboten“ die empfindlichsten Schläge beizubringen und das Publikum auf die Universalfeinde der Menschheit — die Juden und ihre Wortführer und die ihren Ansichten anhängenden deutschen Fremdlinge — in Gänze aufmerksam zu machen ... In politicis herrscht übrigens gegen den „Tagesboten“ eine Verbitterung, die noch nie dagewesen; so in den Vereinen, in den tschechischen Theaterkoterien, unter der böhmischen Studentenschaft, hauptsächlich unter der niederen Klasse und da insbesondere unter den Bräuhausgesellen und Maschinisten ... Der Groll geht selbst unter die Typographen und es dürfte sich in kurzer Zeit herausstellen, daß kein Tscheche, selbst gegen die glänzendsten Anerbietungen sich beim Satze und Drucke des „Tagesboten“ verwenden lassen wird ... und wenn der „Tagesbote“ nicht mit mehr Mäßigung auftreten wird, so dürfte er auf Unannehmlichkeiten stoßen. Vorderhand wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dem Kuh eine ordentliche Tracht Prügel als erste Lektion beigebracht werden möchte; einmal meditiert, könnte es leicht zur Tatsache werden, da es hier genug verrohte Leute gibt, die solches zu tun sich bloß auf einen Wink hergeben¹³⁵.“

Noch im Februar 1866 gab eine Betrugsaffäre in den staatlichen Silberbergwerken von Pířbram, in welche auch Juden verwickelt waren, der tschechischen Presse die Gelegenheit, in pseudosozialistischer Manier die soziale Not der Arbeiterschaft den betrügerischen Bereicherungspraktiken „der Juden“ gegenüberzustellen. Was dann freilich im Frühjahr 1866 losbrach, entzog sich sehr bald dem taktischen Kalkül der Prager Jungtschechen: eine epidemisch sich zuerst im tschechischsprachigen Teil Böhmens ausbreitende antisemitische Bewegung, die mit dem Slogan „Stříbro“ [Silber!] sich in vielerlei Formen der Gewalttätigkeit gegen die Juden richtete, um schließlich an manchen Orten in bürgerkriegartige Zustände überzugehen¹³⁶. Wieder, wie 1844 und 1848, bewies diese bislang ausgedehnteste antisemitische Massenbewegung die heillose Verflochtenheit der Judenfeindschaft in die nationale und soziale Frage Böhmens. Und ferner zeigten sich die besonderen Schwierigkeiten, die der Staat in einer von Antagonismen bewegten Gesellschaft hatte, die Kettenreaktion der Gewalt zu beenden.

¹³⁵ HHSTA I. B. 1866/197.

¹³⁶ SÚA PM 1860—70, 8/15/41 Nr. 1115.

Im Februar rotteten sich die hauptsächlich von jüdischen „Verlegern“ ausgebeuteten Arbeiter der Nagelschmiede-Hausindustrie in der Gegend von Beroun (Westböhmen) zusammen und plünderten und verwüsteten tagelang zahlreiche jüdische Häuser. Schon in diesem Anfangsstadium zeigte sich, daß die seit Schmerlings Gemeindegesezt weitgehend autonomen Kommunen nicht in der Lage, zum Teil auch nicht willens waren, den sozialen Frieden wiederherzustellen. So ging die Initiative zwangsläufig an den Staat weiter, der zunächst mit den überkommenen polizeistattlichen Methoden eingriff, ohne freilich damit einer Beruhigung näherzukommen. Denn der rigorose Militäreinsatz gegen die plündernden und demonstrierenden Arbeiter, bei dem es Tote und Verwundete gab, rief die Erbitterung auch der ursprünglich unbeteiligten bürgerlichen Schichten hervor und von da an gab es eine Art von Kettenreaktion zwischen Ausschreitungen, dramatischen Presseberichten darüber und neuen Ausschreitungen. In der tschechischen Presse wurde über die „Schergen“ der Regierung lamentiert, die doch letztlich im Verein mit den Juden die Schuld an der sozialen Misere trage, schwülstiges Sozialpathos, weitgehendes Verständnis für die Motive der „Exzedenten“ bestimmten den Tenor der Kommentare. Überall war es der ausgebeutete und verelendete Bodensatz der Arbeiterbevölkerung, der mit dumpfen pseudorevolutionären Begründungen¹³⁷ gegen die Juden losging. Der enge Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise geht schon daraus hervor, daß die Plünderung von jüdischen Läden Hauptziel der Gewalttätigkeit war. Nachdem sich Mitte März die südböhmische Industriestadt Schüttenhofen zwei Tage lang in der Gewalt des tobenden Mob befunden hatte, und überdies die wachsende Beteiligung auch des Kleinbürgertums sichtbar wurde, verhängte der böhmische Statthalter am 16. März über Süd- und Westböhmen das Standrecht. Komme es zum Konflikt mit Preußen, so schrieb der Statthalter Lažansky an den Ministerpräsidenten, und werde dann das Militär zu Kriegszwecken benötigt, so sei „der helle Aufstand . . . nicht mehr hintanzuhalten, zumal es nicht ganz unmöglich ist, daß irgendeine politische Partei endlich doch versuchen könnte, die . . . Bewegung für ihre Zwecke auszubeuten“¹³⁸.

Das Standrecht war die ultima ratio der Staatsgewalt, seine Verkündung bewies, daß die herkömmlichen Mittel bürokratischer Konfliktbewältigung sich aufs Ganze gesehen als wirkungslos erwiesen hatten. Warum? Daß die Bewegung ihre explosive Ausweitung überhaupt nur der schweren sozialen Not verdankte, war sofort schon bei den ersten Berouner Unruhen klageworden. Hier Abhilfe zu schaffen, war dem sozialpolitisch abstinenter Staat indes fast un-

¹³⁷ Der Bezirkshauptmann von Strakonitz — dem Zentrum der südböhmischen Textilindustrie — referierte der Statthalterei über anonyme Briefe, worin angekündigt werde, daß die Arbeiter „aus dem Grunde, daß die Fabriksarbeiter von dem Verdienste in der Fabrik, welcher nicht mehr als 3 fl. wöchentlich betragen dürfte, sich und ihre Familien nicht ernähren könnten und von den Juden als Sklaven behandelt werden, beschlossen hätten, die Juden aus Strakonitz nächstens hinauszuerwerfen und dasselbe mit den k. k. Bezirksbeamten zu tun, wenn sie sich beikommen lassen sollten, die Juden zu unterstützen.“ (Ebenda Nr. 779).

¹³⁸ Ebenda Nr. 780—81.

möglich; als die Prager Statthaltereien dennoch erstaunlich rasch eine bescheidene staatliche Hilfsaktion für die von den Zwischenhändlern sabotierten Nagelschmiedegenossenschaften zustandebrachte, wurden sogleich auch in der Bürokratie besorgte Stimmen laut, die argwöhnten, daß „diese Unterstützungen leicht vom Volke als eine Errungenschaft aufgefaßt werden“ könnten¹³⁹. Daß die Bürokratie an einigen Orten die Industriellen dazu brachte, einstweilen Arbeiterentlassungen zu stoppen, konnte angesichts des Mangels einer Sozialgesetzgebung nur ein Palliativum sein, zu dem sich die Industrie im kurzfristigen Interesse verstand. Hier entstand kein Ansatzpunkt für eine gründlichere Beschäftigung des Staates mit den Zusammenhängen zwischen sozialer Frage und Antisemitismus; die sozialkaritativen Aktionen vollzogen sich weiterhin in den beschönigenden Formen, welche einst die neoabsolutistische „Sozialpolitik“ vorgezeichnet hatte¹⁴⁰. Die Arbeiter sollten, so ließ der Statthalter ausrichten, als er einen kleineren Geldbetrag stiftete, den „für sie so verderblichen Abweg“ wieder verlassen und „nur in der Arbeit und Sparsamkeit eine bessere Existenz suchen“.

Für die aus Wien stammende, auf dem Hintergrund der konfidentiellen Berichte vom Winter 1865 naheliegende Vermutung, die Ausschreitungen seien von der jungtschechischen Partei in Prag geleitet worden¹⁴¹, konnten trotz langwieriger Recherchen keine stichhaltigen Beweise gefunden werden. Der Gedanke entstammte einem überholten Polizeidenken, das sich das Anzetteln von Aufständen allein durch Organisation, „Emissäre“ und konspirative Mittel vorzustellen mußte; allein schon das Ende März sichtbare Übergreifen der jüdenfeindlichen Bewegung auf die deutschsprachigen Gebiete stellte den Gedanken sehr in Frage. Schon vorher war bekannt geworden, daß in den sprachlich gemischten Gebieten wie z. B. in Schüttenhofen tschechische wie deutsche Arbeiter sich gleichermaßen an den Demonstrationen beteiligt hatten. So blieb am Ende auch die bürokratische Suche nach den wirklichen Triebkräften der Judenfeindschaft ergebnislos, man beließ es bei der Erkenntnis, daß es fast überall eine „nicht in Abrede zu stellende Empfänglichkeit“ gab, die man als gleichsam ewige Konstante der sozialen Landschaft Böhmens in Rechnung zu stellen hatte. Einer solchen Konstante gegenüber mußten die staatlichen Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung allzu unzulänglich bleiben: zwar versuchten die Behörden der Prager Journalistik die Berichterstattung aus den Krisengebieten zu erschweren, aber das wichtigere, zukunftssträchtigere Ziel staatlicher Pressepolitik, den § 302 des Strafgesetzbuches (Verbot der Aufreizung zur Feindseligkeit gegen bestimmte soziale Gruppen) zu einem wirksamen politischen Instrument auszubauen, wurde nicht erreicht¹⁴². Ebensowenig hilfreich erwies sich ein anderer Hebel der staatlichen Meinungssteuerung, die schon 1848 erprobte¹⁴³ Benützung des Klerus als Meinungsmultiplikator. Dem Statt-

¹³⁹ Ebenda Nr. 1115.

¹⁴⁰ Vgl. Stölzl: Ära Bach 275 ff.

¹⁴¹ Ebenda Nr. 738.

¹⁴² Ebenda Nr. 635 u. 1107.

¹⁴³ Stölzl: Zur Geschichte I, 217.

halter gelang es nicht, die katholische Kirche dazu zu bewegen, ihre Propagandamittel dezidiert zugunsten der Juden einzusetzen. Das Sendschreiben des Kardinals *Schwarzenberg* an den Kuratklerus mit Instruktionen für die Predigten sprach nur von „traurigen Vorkommnissen“, von Bedrohung des Rechtszustandes und des Eigentums, erwähnte aber mit keinem Wort den antisemitischen Charakter der Bewegung. Es steht freilich dahin, welchen Einfluß der Klerus auf die der kirchlichen Verkündigung zunehmend entfremdeten Unterschichten¹⁴⁴ hätte ausüben können.

Für die Bürokratie wies das Versagen aller Mittel indirekter Einflußnahme zurück auf die noch frische absolutistische Tradition. Noch vor Verkündung des Standrechts, am 15. März, ordnete der Statthalter sozusagen eine *Verfassungsänderung für den inneren Dienstgebrauch* an, indem er — entgegen dem Wortlaut des Gemeindegesetzes — nun die Bezirkshauptleute für allein verantwortlich für die öffentliche Ruhe erklärte¹⁴⁵. Allein in den ohnehin nur wenig und viel später betroffenen deutschböhmisches Gebieten bewirkte der Schock der Standrechtspublizierung (im Kreis Saaz) eine schnelle Aktivierung kommunalen Verantwortungsbewußtseins. Eine Flut von Protestschreiben aus deutschen Gemeinden ging bei der Statthalterei ein, worin die Unterstellung einer Lachheit gegenüber der asozialen jüdenfeindlichen Bewegung empört zurückgewiesen wurde; die Gemeinde Brüx wies zum Beweise ihrer untadelig liberalen Gesinnung auf die Wahl David Kuhs zum Landtagsabgeordneten hin; aus der Industriestadt Komotau kam die Beteuerung, das deutsche Bürgertum halte jede jüdenfeindliche Bewegung für eine unverzeihliche Schande¹⁴⁶.

Es spricht für den überwiegend „sozialrevolutionären“ Charakter der 1866er Unruhen, daß in Prag selbst, von wo doch der Funke ausgegangen war, der von allen befürchtete „Judensturm“ ausblieb. Der Prager Antisemitismus kleinbürgerlicher Färbung verfolgte — im Vergleich zu den systemlosen anarchischen Plünderungen draußen im Lande — konkretere wirtschaftliche Ziele und gab sich im Frühjahr 1866 sogar der Hoffnung hin, auf gesetzlichem Wege eine Restriktion der jüdischen Wirtschaftstätigkeit erreichen zu können¹⁴⁷.

In Wien war das Echo in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Die Arbeiterschaft der Vorstädte, zum großen Teil aus zugewanderten Tschechen bestehend und schon deshalb hellhörig auf die böhmischen Ereignisse, nahm die rabiaten Tendenzen bereitwillig auf. Aber auch das Kleinbürgertum Wiens fand seine Gefühle durch die böhmischen Unruhen bestätigt. Den Umständen der Haupt-

¹⁴⁴ Vgl. D e r s.: Ära Bach.

¹⁴⁵ SÜA PM 1860—70, 8/15/41 Nr. 1057.

¹⁴⁶ Ebenda Nr. 888, 963, 966, 1113.

¹⁴⁷ „Man will bewirken, daß die Regierung die Entfernung der Juden aus den christlichen Stadtteilen sowie die Wegnahme ihrer Befugnisse, welche der Jude in früherer Zeit nie besessen hat und wodurch die Christen ... benachteiligt werden, zu veranlassen sich notgedrungen sehe. Mehrere Bürger Prags, dann auch mehrere Beamte des Gewerbevereins und der Buchhaltung, dann Studenten sollen diesen Plan entworfen haben. Übrigens soll die Erbitterung der Ultratschechen gegen Deutsche und Juden ... den höchsten Grad erreicht haben.“ (Ebenda Nr. 895).

stadt entsprechend raunte man davon, sich „an den reichen Juden, namentlich an den Börsenmännern zu vergreifen“¹⁴⁸. Mitte März organisierte die Wiener Polizeidirektion in aller Eile einen kompletten Plan für den Militäreinsatz bei den sicher erwarteten antijüdischen Unruhen, zu denen es dann aber nicht kam; vermittels rigoroser Abschiebungspraxis und polizeilicher Verfolgung auch der kleinsten Hetzerei konnte der Umschlag vom Rumoren zur Gewalttätigkeit verhindert werden.

Laut war auch der Widerhall beim jüdischen Bürgertum der Reichshauptstadt. Die jüdische Achse Wien-Prag zeigte sich auffällig genug, als am 17. März eine Deputation der Wiener Kultusgemeinde beim Ministerpräsidenten *Belcredi* vorsprach und ein energisches Eingreifen der Regierung verlangte¹⁴⁹. Anders als die Spitze des böhmischen Judentums, welche den Ausbruch der Gewalt in vorsichtiger Reserve abwartete, steigerten sich in Wien die jüdischen Stimmen in der Publizistik zu antitschechischen Ausfällen mit unerhört beleidigenden Zwischentönen. Wenn *Kurandas* „Ostdeutsche Post“ immerhin auf die sozialrevolutionäre Komponente der Unruhen einging¹⁵⁰, so gab die „Neuzeit“, das von Kompert redigierte Organ der Wiener Kultusgemeinde, den Gefühlen des aufgebracht jüdischen Großbürgertums Ausdruck, wenn sie die „Exzesse tschechischer Kultur“ höhnte, von der „scheußlichen Volksbewegung“ in den „fanatisch tschechischen Kreisen Böhmens“ sprach und, ohne sich viel mit Details aufzuhalten, zur umfassenden Diskreditierung der Tschechen überging: vom „geringen Anteil slawischer Völker überhaupt an den Zivilisationsbestrebungen der Menschheit“ war da die Rede, von schädlicher „Überproduktion an Intelligenz in Tschechien“, vom „sozialpolitischen Fanatismus“ der tschechischen Bewegung, die geradewegs in der Barbarei enden müsse¹⁵¹.

Bevor noch die polemischen Partner in deutschjüdischen und tschechischen Redaktionen sich ineinander festbeißen konnten, wurde alle innenpolitische Diskussion ausgelöscht durch das übermächtige gesamtstaatliche Geschehen des österreichisch-preußischen Kriegs im Sommer 1866. Auch die gewalttätige antisemitische Bewegung flaute ab. Die Niederlage trieb den Staat dann zu seiner schwerwiegendsten Wandlung seit 1849. Die radikalen Tschechen, die mit Königgrätz eine Konjunktur ihrer Politik hatten kommen sehen und schon von einem Sturz Kuhs, ja von Lynchjustiz an ihm und den anderen „großdeutschen“ Publizisten träumten¹⁵², sollten freilich enttäuscht werden: gerade Kuhs politisches Programm — Deutschliberalismus und Dualismus — gelangte zur Macht in Österreich.

¹⁴⁸ HHSTA I. B. 1866/160. Der Stimmungsbericht für Wien meldete am 7. März, daß die böhmischen Unruhen „hier unter den niederen Volksschichten sehr lebhaft besprochen werden und allgemeine Zustimmung finden. Äußerungen wie: daß den Juden ganz recht geschehe, daß auch hier die reichen Juden eine Züchtigung verdienen u. dgl. sollen sehr häufig zu hören sein“.

¹⁴⁹ O l e s k e r : Der Anteil der Juden 123.

¹⁵⁰ Ostdeutsche Post, 4. 3. 1866 u. 17. 3. 1866.

¹⁵¹ Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und kulturelle Interessen 6 (1866), 9. 3. u. 23. 3.

¹⁵² HHSTA I. B. 1866/407.